

# Sozialwörterbuch

Emserpreis 70 Heller  
einschließlich 3 Heller Porto

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 20077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Dienstag, 23. Juli 1935

Nr. 169

## Der Atem geht schon aus Golddeckung der Lira stiert

Rom. „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, in dem die Bestimmungen des Währungsgesetzes von 1927 über die 40prozentige Golddeckung der Lira „vorübergehend“ außer Kraft gesetzt werden. Ueber das Ausmaß dieser Senkung wird in dem Dekret nichts gesagt. Begründet wird diese Maßnahme mit der Notwendigkeit und Dringlichkeit, Zahlungsmittel „außergewöhnlichen Charakters“ nach dem Auslande bereitzustellen.

Sowohl alle Diktatoren, die sich den Völkern aufzuzwingen haben, der Welt die Zustände in ihren Ländern in rosigen Farben schildern, können sie doch nicht verhindern, daß gelegentlich Streiflichter die wirkliche Lage erkennen lassen. Die einschneidenden Wirtschaftsmassnahmen, die in Deutschland und auch in Italien immer wiederholt werden, wären nicht notwendig, wenn nicht ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten dazu zwingen würden. Mussolini hat erst vor ganz kurzem durch weitgehende Devisenmassnahmen die schwankende Währung seines Landes zu retten versucht. Damit konnte er sich aber nicht der Sorgen erheben, die ihm das jährlich wachsende Budgetdefizit bereitet. Im Finanzjahr 1934/35 gab es im italienischen Budget einen Fehlbetrag von 3000 Millionen Lire. In den letzten fünf Jahren sind die Defizite aus dem Budget auf über 16 Milliarden Lire angewachsen. In dem eben begonnenen Finanzjahr ist mit einem ungeheuer viel größeren Defizit zu rechnen, da die Kriegsvorbereitungen gegen Abessinien unheimliche Summen verschlingen. Selbst wenn Mussolini seine Pläne gegen das Reich in Afrika so glatt durchführen könnte, wie er es sich höchstwahrscheinlich träumt, so werden doch wenigstens monatlich etwa 400 Millionen Lire dafür aufgebracht werden müssen. Das heißt also, daß sich allein aus diesem Abenteuer mit Abessinien ein Jahresbetrag von fast 5000 Millionen Lire ergibt. Aber auch ohne die Kriegsaufwendungen für Abessinien würde das Staatsbudget einen Fehlbetrag aufweisen.

Mussolini nimmt angesichts dieser finanziellen Schwierigkeiten Zuflucht zu den bedenklichsten finanzpolitischen Massnahmen. Die italienische Bevölkerung, die unter drückenden Steuern schwer zu leiden hat, folgt den Manipulationen mit höchstem Mißtrauen. Die Sparmaßnahmen haben sich 1934 um mehr als 140 Millionen Lire vermindert und in der Erwartung großer Preissteigerungen und einer neuen Erschütterung der Währung ist eine Flucht in die Schwarzmarkt festzustellen.

So sieht sich Mussolini am Ende des dreizehnten Jahres seiner Diktatur vor Schwierigkeiten gestellt, die er nicht mit lauten und robusten Reden meistern kann.

## Bürgerkrieg in Irland

In vollem Gange

London. In Belfast kam es während des Wochenendes wieder zu neuen schweren Schießereien. Die Zahl der Opfer ist auf acht gestiegen. Am Samstag schloß die Menge in der berühmten North-Strasse mehrere Häuser in Brand. Truppen mit Panzerwagen mußten eingesetzt werden, um die Ordnung herzustellen.

Auch am Sonntag kam es wieder zu Schießereien. Bei denen ein Protestant so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Ein Katholik wurde bei Nacht von einigen Männern in seiner Wohnung überfallen und durch Schüsse schwer verletzt.

Die Unruhen haben sich auch auf den Republikan ausgedehnt. In Clones (Grafschaft Monaghan) unweit der Grenze von Nordirland, wurden drei protestantische Versammlungs- bzw. Gebetshallen in Brand gesetzt und eingeschleiert. Die Fenster der Häuser von Protestanten wurden durch Steinwürfe zertrümmert.

## Italien regiert in Wien

Aus dem Bundeskanzleramt wird die Meldung des BKA-Pressedienstes, daß der Italiener Dr. Morini die innerpolitischen Massnahmen der österreichischen Regierung kontrolliere, bekräftigt. Ohne seine Zustimmung darf kein Posten im Bundeskanzleramt und in den Ministerien besetzt werden.

## Ein Tag der Ueberraschungen in Berlin

Minister Kerri auf Urlaub

„Der Stürmer“ verboten und erst auf persönliche Intervention Streichers bei Hitler wieder gestattet

Berlin. Die Öffentlichkeit wurde am Montag nicht wenig durch die Meldung überrascht, daß „Der Stürmer“, das berüchtigte antisemitische Heftblatt des nicht minder berüchtigten „Krankeführers“ Julius Streicher, eingestellt worden sei. Nach einer Meldung des Berliner Berichterstatters des Havas-Büros erfolgte die Einstellung wegen heftiger antisemitischer Angriffe und auch deshalb, weil sich das Blatt gegen mehrere nationalsozialistische Persönlichkeiten gewendet habe.

Angeichts der bekannten Tatsache, daß Streicher der beste persönliche Freund Hitlers ist, welcher letzterer noch in den allerjüngsten Tagen einen Vorstoß des Reichsbankpräsidenten Schacht gegen Streicher scharf zurückgewiesen haben soll, erregte die Einstellung des „Stürmer“ natürlich großes Aufsehen. Spät abends wurde jedoch bekanntgegeben, daß das Verbot des Blattes widerrufen wurde. Der Widerruf soll auf persönlichen Einschreiten Julius Streichers bei seinem Freunde Hitler erfolgt sein. Streicher hat, wie das Tsch. B. B. erzählt, dafür versprochen müssen, daß er sich dafür jedes Anzweifeln auf amtliche Persönlichkeiten enthalten werde.

## „Jüdische Rundschau“ verboten

Zu gleicher Zeit ist auch ein Verbot des jüdischen Organes „Jüdische Rundschau“ erfolgt, und zwar auf die Dauer von drei Monaten. Dieses Verbot dürfte der neue Polizeipräsident von Berlin, Graf Sellendorff, wohl im eigenen Wirkungskreis erlassen haben.

Was sich da alles hinter den Kulissen abgespielt hat, läßt sich derzeit kaum überblicken. Offenbar war das Verbot des „Stürmer“ auf das Einschreiten der Finanzkreise zurückzuführen. Die auf der Anleihebank im Ausland begriffen sind und daher antisemitische Radaupolitik zu Hause absolut nicht brauchen können. Dann wäre Hitler auf die Intervention seines Freundes Streicher

## Uniformverbot

für die katholischen Jugendverbände

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat mit Erlass vom 20. Juli die Landesregierungen angewiesen, den konfessionellen Jugendverbänden das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung sowie das geschlossene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen, ferner das Tragen von Abzeichen und das Tragen einer einheitlichen Kleidung als Ersatz der Uniformierung sowie jede geländesportliche Betätigung zu verbieten.

## Nach Schuschnigg — der Kommandant der Sturmscharen

Wien. Die „Sonn- und Montagzeitung“ meldet, daß der Staatsrat Dr. Kimmel, der Militärkommandant der katholischen Sturmscharen, bei einem Automobilunfall unweit Stollhof in Niederösterreich verunndet wurde. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß die Verletzungen ernst sind, als ursprünglich angenommen worden war.

Wien. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahresfest des Juliusfestes 1934 und des Todes Volksheldes des Nationalsozialisten in den letzten Tagen ausgekangte Katenkreuze sowie eigens zu diesem Zwecke hergestellte Blechmünzen in der Größe der staatlichen 50-Groschen-Münzen. Diese nationalsozialistischen Propagandamünzen sind mit nationalsozialistischen Kampfsparolen versehen.

hin wieder einmal umgefallen. Es ist aber auch möglich, daß das ganze Verbot samt dem Widerruf nur ein abgekartetes Spiel war, um den jüdischen Bankiers in Paris u. London zu zeigen, daß „man“ auch in den eigenen Reihen schon Ordnung zu machen verstehe und kapitalistische Juden von Deutschland nach wie vor nichts zu befürchten hätten. Nachdem der Gerechtigkeit Gedüge getan war und Streicher reumütig dem Führer „Besserung“ versprochen, hätte man dann Gnade für Recht ergehen und den „Stürmer“ wieder erscheinen lassen ...

## Weshalb geht Kerri auf Urlaub?

Wichtiger noch als das Zwischenpiel mit dem „Stürmer“ ist aber die gänzlich unerwartete Beurteilung des Reichsministers Kerri, der erst vor vier Tagen offiziell mit der Bearbeitung der kirchlichen Angelegenheiten beauftragt worden war. Man hatte erwartet, daß Kerri sich sofort an seine Aufgabe machen werde, die katholische wie die protestantische Kirche zu Paaren zu treiben und der Geistlichkeit nationalsozialistische Mores zu lehren, inzwischen begibt sich der designierte Kulturlampminister auf Urlaub, und zwar, wie das offizielle BKA erklärt, mit der ausdrücklichen Begründung, daß sich Kerri auf die Bewältigung der ihm vom Führer gestellten neuen Aufgabe vorbereiten müsse. Demgegenüber bemerkt der Havas-Korrespondent, daß der unerwartete Urlaub Kerri's allgemein als Beweis für die Abkehr der Hitler-Regierung von der bisherigen scharfen antikirchlichen Politik angesehen wird.

Eines geht jedenfalls mit aller Deutlichkeit aus diesen Ereignissen hervor: daß sich der verantwortlichen Kreise in den letzten Tagen eine große Unsicherheit und Nervosität bemächtigt hat und daß weitere Ueberraschungen, nach welcher Richtung immer, keineswegs ausgeschlossen sind ...

Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die konfessionellen Jugendverbände, insbesondere die katholischen, die Grenzen überschreiten, die ihrer Betätigung durch die politische Entwicklung gezogen worden sind.

## Juden dürfen nicht baden

Die Stadtverwaltung Stettin hat den Juden die Benutzung von zwei jüdischen Schwimmbädern verboten, da die Erholungsstunden der badenden Volksgenossen in letzter Zeit durch das provozierende Auftreten von Juden gestört worden war.

## Du sollst nicht stehlen ...

Graz. Das ehemalige sozialdemokratische Arbeiterheim in Graz, das nach den vorjährigen Heber-Kämpfen amlich beschlagnahmt worden war, wurde dem Steirischen Krankenlassenverband verkauft.

## Kwantung-Armee droht mit Vormarsch auf mongolisches Gebiet

Dairen. (Neuer.) Der Konflikt zwischen dem von Japan unterstützten Mandschukuo und der Mongolischen Republik hat eine bedrohliche Wendung angenommen. Die Kwantung-Armee stellte der Regierung der mongolischen Republik ein Ultimatum, in dem sie verlangt, daß die Mongolei die Zustimmung zur Regelung der streitigen Angelegenheiten durch eine Sonderkommission erteile, da sonst die Kwantung-Armee die mongolischen Truppen mit Gewalt aus den Gebieten an der mandchurischen Grenze vertreiben würde.

## Ist der Krieg unvermeidlich?

Das Risiko Italiens

Wird Italien den Krieg gegen Abessinien im Herbst wirklich anfangen? Trotz aller Wahrscheinlichkeiten läßt sich diese Frage nicht ohne weiteres bejahen. Es ist möglich, daß die italienische Regierung trotz aller getroffenen Maßnahmen es selbst noch nicht genau weiß. Die italienischen Imperialisten haben immer von einem großen kolonialen Imperium geträumt, und tun es heute mehr als sonst. Die politischen, wirtschaftlichen und internationalen Schwierigkeiten beim Ausbruch des großen Abenteurers können aber so gewaltig werden, daß das faschistische Regime vom Verlauf und besonders vom Ablauf des Krieges in seiner Existenz tödlich bedroht werden kann. Das Risiko des abenteurlichen Unternehmens kann sich den bevorstehenden Erschütterungen als nicht gewachsen erweisen. Dazu kommt noch die Tatsache, daß die Vorteile selbst eines günstigen Ausgangs des Krieges die Kriegsausgaben und die mit ihm verbundenen Lasten nicht zu decken imstande sein werden. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß weder England noch Frankreich eine völlige Zustimmung des eventuellen Sieges zulassen werden. Dabei ist noch zu erwägen, daß der Krieg die italienische Stellung in den heutigen internationalen europäischen Verhältnissen unbedingt schwächen muß. Das sind die gegen den Krieg bestehenden sozusagen gewöhnlichen Momente. Andere erwähnen wir später.

Für den Krieg sprechen demgegenüber folgende Tatsachen: die Verschiffung von Truppen und Kriegsmaterialien, die große innerpolitische Propaganda und Mussolinis öffentliche Erklärungen, die für das Ausland bestimmt sind und die keinen Rückzug ohne Prestigeverlust möglich machen.

Die militärischen und diplomatischen Massnahmen Italiens gegen Abessinien bezeugen vor allem das heutige europäische Kräfteverhältnis auszunutzen und von der abessinischen Regierung wirtschaftliche und auch territoriale Zugeständnisse zu erzwingen, die Italien vorher mit keinen Mitteln, feindlichen oder freundlichen, für sich erhalten konnte. Die ersten Probeversuche in der Kriegsvorbereitung zeigten Italien folgendes: England kann das indische Problem nicht aus dem Auge lassen und hat sich jetzt des Völkerbundstatutes erinnert, dessen Tragweite ihm wohl bekannt ist. Deutschland würde die Gelegenheit aus, um das Bündnis mit England vorzubereiten und vor allem seine Flottenausrüstung zu legalisieren. Die englische Diplomatie zeigt aber außerdem schon eine gewisse Müdigkeit in der abessinischen Frage, was vielleicht auch dem Druck einer bestimmten Presse zu verdanken ist. Die „Daily Mail“ z. B. schrieb am 5. d. M.: „Unsere Politik erfordert, Italien allein zu lassen und uns um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Die italienischen Forderungen in Abessinien bedrohen keine britischen Interessen ...“ und Ethioptien wurde lange von Europa als der italienischen Einflußsphäre zugehörendes Territorium betrachtet ... jede Ermunterung Abessinien den Weltfrieden bedrohen und die Kräfte des Fortschrittes schwächen muß“. Das alles schafft für Italien eine gewisse Aktionsfreiheit und bietet ihm eine günstige Gelegenheit.

An Anfang waren Italiens Vermutungen ganz andere. Mussolini stellte sich die Sache sehr einfach vor. Ein Druck auf die abessinischen Grenzgebiete müsse die innerpolitische Lage Abessinien verschärfen, z. B. eine Revolte der abessinischen Fürsten gegen den Negus hervorgerufen, und Letzter, verlassen von Frankreich und England, wäre gezwungen, um im Innern freie Hand zu bekommen, die italienischen wirtschaftlichen und territorialen Forderungen zu erfüllen. Diese Erwartungen Italiens haben sich aber nicht erfüllt. Keine innerpolitische Krise fand in Abessinien statt und der Negus ist zu einem Defensivkrieg, der einen nationalen Charakter bekommen kann, beinahe fest entschlossen. Die Uneinigkeit der Großmächte, an die sich Abessinien mit dem Hilferuf wandte, festigte Italien in seinem Beschluß sich in das unternommene Abenteuer zu werfen. Sie hat aber den Abessinier zu einer moralischen Festigkeit verholfen, die ihnen noch vor kurzem gefehlt. Das Scheitern des Schiedsgerichtes und die Vermittlungsabfrage seitens der Vereinigten Staaten sind dabei nur positive Momente für den Negus. Die Hauptelemente eines gewöhnlichen Krieges — Waffen und Munition — spielen hier nicht die entscheidende Rolle, abgesehen davon, daß Abessinien in der letzten Zeit viel Kriegsmate-

### Royalistenputsch in Griechenland?

Athen. Aus Regierungskreisen wird das Gerücht dementiert, daß ein Staatssturz geplant werde und daß der ehemalige König Georg I. sofort nach Griechenland zurückkehren werde. Die republikanischen Blätter befürchten jedoch große Unruhen und bedrohlichen insbesondere die Absichten des Generals Kondylis, von dem sie behaupten, daß er ein sehr eifriger Propagator der Restauration der Monarchie geworden sei.

rial verschaffte. Die besondere Bodenstruktur des Landes, auf dem die Italiener zu operieren sich vorbereiten, ist auch als Vorteil für die Absichten zu betrachten. Daß die Italiener aller diesen Unbequemlichkeiten sich bewusst werden, ist vielleicht gerade aus der Ansprache Mussolinis in Salerno zu entnehmen: „Wir sind in einen Kampf geraten, den wir bis zum Ende durchzuführen entschlossen sind“.

In Italien macht sich Unzufriedenheit bemerkbar, da die Kriegsvorbereitungen auch Verteuerung der Lebensmittel mit sich bringen. Außerdem häufen sich Fälle der Unzufriedenheit beim Militär. In Neapel mußten, als die Soldaten keinen Enthusiasmus bei der Verschiffung zeigten, die Gendarmen ihnen mit Gewehrkolben nachhelfen. Die Soldaten schossen und vier Gendarmen wurden getötet. Auf dem Mailänder Bahnhof schlugen sich die Soldaten mit der Miliz, die selbst ihre Unzufriedenheit oft zum Ausdruck bringt. In Albino beschimpften die abfahrenden Milizionäre die verbleibenden Faschisten. Ein Strauß entstand und ein Milizionär wurde getötet. In Sesto-San-Giovanni haben viele Milizionäre unter Angabe von Krankheit die Verschiffung verweigert, sie wurden gewaltsam auf Board gebracht und ein Militärarzt wurde deportiert.

Alle diese Tatsachen sprechen dafür, daß Italien, bevor es noch wirklich in den Krieg geht, alle Mittel versuchen wird, sein Prestige friedlich zu retten und das Risiko des Krieges zu vermeiden.

Selbstverständlich liegen diese Mittel selbst wieder in der Richtung ernstlicher Kriegsvorbereitungen. Denn sie stellen ja nur Repressalien gegen die europäischen Mächte dar und können in dem Augenblick zum zündenden Funken werden, in dem einer der Nachbarn Italiens den Spieß falsch versteht.

Mussolinis jetzt ausgesprochene Drohung, er werde gegen Ende des Sommers in Venedig 500.000 Mann aufmarschieren lassen, um zu beweisen, daß er auch in Europa gerüstet sei, ist die stärkste Repressalie, die er anwenden kann und wird. Seine großen Manöver sollen Europa beweisen, daß Italiens Militärmacht nicht nur kriegsbereit, sondern dank der Strapazierbarkeit ihres Heeres auch einsatzbereit ist. Unter diesem Druck — so hofft Mussolini — wird England das Angebot in Afrika erhöhen, um einen europäischen Krieg zu vermeiden. Aber diese Demonstration wird auch die Annäherung Jugoslawiens an Deutschland beschleunigen, sie wird in Österreich nicht Verzichtung schaffen, sondern die italienfeindliche und für Starbemberg sehr gefährliche Volksstimmung noch mehr gegen Italien einnehmen und sie wird England vielleicht den Gedanken nahelegen, es einmal darauf ankommen zu lassen, ob der jetzt allseits von Gefahren bedrohte Mussolini sich so stark fühlt, wirklich ganz Europa dauernd unter Druck halten zu können.

## Kabinettsrat in London

### England beharrt auf der Erledigung durch Genf Vorherige Einigung nicht ausgeschlossen

Paris. Ministerpräsident Laval hatte Montag abends eine Unterredung mit dem britischen Botschafter in Paris Sir Georges Clerk. Es besteht die Absicht, daß der britische Botschafter den Ministerpräsidenten Laval über die Entscheidung des britischen Kabinettsrates informiert hat.

Laval erfährt aus London, daß das britische Kabinettsrat beschlossen habe, in dem italienisch-abyssinischen Konflikt einen Standpunkt einzunehmen, der den Grundgedanken des Völkerbundes genau entspricht. Das bedeutet, Großbritannien sei der Ansicht, daß dieser Konflikt durch den Völkerbund beigelegt werden soll und daß sich England dessen Entscheidung, auch wenn sie ihre Nachteile hätte, unterwerfe. Die britische Regierung wolle vorschlagen, daß der Völkerbund nicht nur den Fall von Ualual und die Ernennung eines fünften Delegierten in die Schiedskommission, sondern überhaupt das ganze italienisch-abyssinische Problem behandle. In dieser Hinsicht wird die englische Diplomatie ihre Tätigkeit bis zur Einberufung des Völkerbundes einstellen.

Diese Tätigkeit schließt aber die Fortsetzung des Meinungswechsels mit Italien und die Fortsetzung der Bestrebungen nach der friedlichen Beilegung des Konflikts nicht aus.

Wie ernst die diplomatische Spannung in offiziellen englischen Kreisen beurteilt wird, geht auch aus der Nachricht hervor, daß die Beamten

des Foreign Office zum Teil auf ihre Augustferien überhaupt verzichtet, zum Teil Vorlesungen getroffen haben, um jederzeit in kürzester Frist auf ihre Posten zurückkehren zu können.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, die Entscheidung, die die britische Regierung treffen müsse, sei wahrscheinlich die ernsteste seit dem Sommer 1914. Sie berühre die Interessen des ganzen Empire. Britische Gebiete besäßen mit Abyssinien gemeinsame Grenzen von 3000 Kilometer Länge, während die italienisch-abyssinischen Grenzen weniger als die Hälfte dieser Länge hätten. Auch müßte die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Abyssinien sofort entschieden werden. Verschiedene Länder, darunter Frankreich, hätten es abgelehnt, die erforderlichen Lizenzen zu erteilen. Großbritannien habe bisher Zurückhaltung geübt. Wenn die Regierung überzeugt sei, daß Abyssinien Waffen zur Selbstverteidigung brauche, so würden bestehende Vertragsverpflichtungen die Erläuterung von Ausfuhrlicenzen notwendig machen.

### Kleine Boshelten...

London. In der für die Anwesenheit im Unterhaus vorbehaltenen Zeit erklärte Staatssekretär für Äußeres Sir Samuel Hoare auf eine Anfrage, er hoffe, in Kürze einen genauen Bericht über den Anlauf von Waffen und Kriegsausrüstung durch die abyssinische Regierung in Großbritannien und über die Waffenkäufe der italienischen Regierung erhalten zu können.

### „Unvermeidlich“?

Rom. „Popoli di Roma“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein kriegerischer Konflikt zwischen Italien und Abyssinien unvermeidlich sei. Das Blatt sagt, daß Abyssinien jedwede Zugeständnisse an Italien aus folgenden vier Gründen ablehne:

Erstens in der Erinnerung an Abua, zweitens erbliche Abyssinien seinen Schutz im Völkerbund, drittens müßte der abyssinische Kaiser die nationale Geltung seiner Basalten beachten und viertens sei Abyssinien überzeugt, daß es von England unterstützt werden wird.

### Kriegsbereitschaft in Südtirol

Aus Innsbruck wird der „N. N.“ geschrieben: Auf beiden Seiten der Bahnlinie Gossensass bis Brenner werden von den Italienern Geschützstellungen gebaut und schwere Geschütze eingebaut. Auf lange Strecken sind Bretterwände gegen die Bahn und die Straße errichtet, um dem Republikanismus den Einblick in diese Bauten zu verwehren. Im ganzen Grenzgebiet ist das Fotografieren verboten.

### Abessinien sucht eine Anleihe

London. „Daily Express“ meldet, der neue abyssinische Gesandte in London habe in einer Unterredung erklärt: Ich bin nach London gekommen, um eine Anleihe von 200 Millionen

lions Pfund Sterling für Abyssinien aufzubringen. Wir haben Geld bitter nötig, nicht für einen Krieg, sondern auch um die ausgedehnten Bodenschätze unseres Landes zu entwickeln. Wenn die Verhandlungen mit britischen Finanzleuten fehlschlagen würden, so hoffe er, mit dem amerikanischen Bankier Morgan zusammenzutreffen, der gegenwärtig in England weile, um über eine Anleihe zu verhandeln.

Kerner habe er zwei weitere Aufträge, nämlich die britische Regierung zu veranlassen, Abyssinien Sache zu unterstützen und seinen Einfluss zu gebrauchen, damit der Völkerbund Sanctionen zur Anwendung bringe, wie z. B. die Schließung des Sueskanals. Kerner wolle er sich dafür einsetzen, daß die britische Regierung das Ausfuhrverbot für Waffen aufhebe.

### Hefige Ausfälle gegen Japan

Rom. Die gesamte italienische Presse reagiert in scharfer Weise auf die Nachricht über die neue japanische Politik im italienisch-abyssinischen Streitfall. Die Wälder beschuldigen Japan, es wolle sich an die Spitze aller farbigen Rassen stellen, da ihm seine bisherige Führerschaft in der gelben Rasse nicht mehr genüge. Des Weiteren wird den Japanern vorgeworfen, daß sie auf Kosten Italiens ihren handelspolitischen Einfluss in Ostafrika erhöhen wollen. Die italienischen Blätter gehen in ihren Angriffen gegen Japan soweit, daß sie die Forderung des japanischen Standpunktes als einen tatsächlichen Angriff gegen die amerikanische und europäische Zivilisation auslegen.

# GEDENKET

## bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

### Lloyd Georges Wirtschaftsplan endgültig abgelehnt

London. Premierminister Baldwin teilte Lloyd George in dem Briefe, mit welchem er die ablehnende Antwort der Regierung zum Wirtschaftspland Lloyd Georges begleitete, mit, daß er die Vorschläge Lloyd Georges nicht annehmen könne, da er nach dem Studium der Vorschläge zu der Ansicht gekommen sei, daß die angebotenen Ziele rascher und vollkommener durch die eigenen Regierungsmaßnahmen erreicht werden.

Lloyd George will den Kampf für die Durchführung seines Planes fortsetzen. In der Antwort, die er veröffentlichte, beschuldigt er die Regierung, die selbst mit sich überaus zufrieden sei, der Präsidentschaft.

### Ein Mächtiger geht in die Verbannung

Sofia. (Havas.) Der ehemalige Direktor der Kriegsschule, Oberst Weltschew, verläßt Bulgarien. Oberst Weltschew, bereits den staatlichen Umsturz vom 9. Juni 1923 gegen den Ministerpräsidenten Stamboliski und auch den staatlichen Umsturz vom 19. Mai 1934 entgegen, er bei diesem letzten staatlichen Umsturz im Hintergrunde blieb, war es doch er, der eigentlich die Fäden der Regierung in den Händen hielt, und er wurde auch als zukünftiger Diktator angesehen. Im Jänner heurigen Jahres versuchte er eine Regierung zu bilden, doch scheiterte sein Versuch infolge seines Verhältnisses zur Rechte. Oberst Weltschew verläßt Bulgarien freiwillig und wird sich wahrscheinlich nach Frankreich begeben.

### Japanische Generale pensioniert

#### Entfernung aller unbotmäßigen Elemente?

Tokio. Der Kaiser hat 3500 Personalveränderungen im japanischen Heer genehmigt, durch die die innere Geschlossenheit der Armee gestärkt werden soll. Die Generale Hisigari und Matsui wurden verabschiedet. Beide waren Mitglieder des Kriegsrates. General Kazaki wird durch General Watanabe ersetzt. Generalleutnant Dato von der 2. Division wird verabschiedet; angelehnt soll er ein Gegner des Kriegministers gewesen sein. Generalleutnant Imesju, Kommandeur in Nordchina, wird veretzt; an seine Stelle geht General Tada. In Tokio ist eine Verteidigungszentrale und ein Abwehrdepartement neu eingerichtet worden. Diese Ämter treten an Stelle des Luftfahrtministeriums.

### Türkische Offiziere als Freiwillige

Jerusalem. Blättermeldungen zufolge haben sich viele ehemalige Offiziere des türkischen Heeres aus Palästina und Transjordanien freiwillig dem abyssinischen Heere zur Verfügung gestellt. Die Offiziere sind sogar bereit, die Reisekosten nach Abyssinien selbst zu tragen.

### Roman von Emil Vachek

## Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Im Banne dieser Kateraugen hörte Sophie die Stimme der Schwarzen Kathi immer weniger. Die Worte klangen wie aus weiter Ferne, klangen immer höher. Schließlich hörte sie überhaupt nichts mehr und war allein mit Medo VII., der sich in ungeheure, geheimnisvoll strahlende Augen vermandelt hatte, die sie verschlangen und die Geheimnisse ihrer Seele belauerten.

Langsam lehrte Sophie Bewußtsein zurück. Sie unterschied die Gegenstände ringsum, den schwarzen Rücken Medos, der zu einem Knäuel geballt dafah und sich nicht mehr um sie kümmerte, als wüßte er schon alles, was er wissen wollte. Das läte auf Sophie eine besonders starke Wirkung aus. Sie hörte kein Schmurzen, das so bedeutsam klang. Er sah sein Gebieterin zu antworten, die ihn später einmal gewiß in den Glaskasten zu seinen sechs verdienstvollen Vorgängern setzen würde. Sie hörte auch wieder die Stimme der Schwarzen Kathi, die aber diesmal nicht zu ihr sprach: „Schon genug, Medo, du kleiner Schwärzer, hast mir genug erzählt... Das Tier ist heute besonders elektrisch. Eine ehrliche Jungfrau ist eben gleich zu erkennen — geh, sch' dich dort in die Ecke, Medo — hier sind vier Häufchen, wie sie das Fräulein abgehoben hat.“

Sophie wußte gar nichts davon. „Das vierte werden wir noch dreimal aufteilen, wieder mit der Linken, Fräulein. Man hebt immer mit der Linken ab, sie ist dem Herzen näher und das ist die Arche aller Geheimnisse. So, jetzt wollen wir das erste Häufchen auflegen.“

Lauter bekannte Sachen, Fräulein. Die unglückselige Geburt usw. Was ja ein jeder hier weiß, na, hier ist etwas Neues. Ein böses Weib verfolgt sie, ist das wahr?“

„Ja, wohl“, hauchte Sophie. Sie glaubte, die Schritte des Schicksals zu hören.

„Na, sehen Sie! Und was wird wohl im zweiten Häufchen sein? Selbstverständlich: Frauenchicksal. Da ist er ja, und hier ist noch einer. Beide haben es eilig. Habe ich recht?“

„Ich weiß nicht“, flüsterte Sophie. „Ich weiß nämlich nur von einem, aber der hat es wirklich eilig.“

„Was? Sie wissen nichts von dem zweiten?“ staunte die Schwarze Kathi und überlegte dabei, wie sie diese ihre Bemerkung auf Weinstellers Rechnung setzen sollte. „Sonderbar. Vielleicht wird uns das dritte Häufchen darüber aufklären. Es kommt wirklich oft vor, daß ein armes Frauenzimmer, ohne es zu wissen, ihr Glück mit Füßen tritt. Aber hier ist er wieder, der zweite. Wie der Mann sie liebt, Fräulein Sophie! Sehen Sie, wie er Ihnen die Hand entgegenstreckt! Sie sehen es nicht? Weil Sie ihm immer den Rücken zukehren und dem Unrecht glauben, der es nicht gut mit Ihnen meint. O, sel' ich jede Träne, viele Tränen. Es sind Ihre Tränen. Sie haben dem Unrechten Glauben geschenkt und der lehrt Ihnen den Rücken. Wir werden ja sehen, was schließlich daraus wird.“

Die Schwarze Kathi zog schnell das dritte Häufchen auseinander. „Hier ist es, Fräulein!“ rief sie freudig. „Da haben wir es! Ihre Karte begegnet seiner Karte und er wird Sie schließlich bekommen.“

„Aber wer ist es?“ flüsterte Sophie.

„Das weiß ich nicht. In den Karten stehen keine Adressen. Das müssen Sie selbst wissen. Damit Sie nun sehen, Fräuleinchen, wie sicher ich meiner Sache bin, werden Sie mit meine Entlohnung erst dann geben, bis alles in Erfüllung gegangen ist, was uns die Karten erzählt haben.“

Geben Sie jetzt, Fräulein, und seien Sie ganz ruhig. Es erwartet Sie ein großes Glück, wenn Sie den Traufschafen nicht glauben werden und die wahre Liebe erkennen, von der Sie jetzt nichts wissen wollen.

### Das dreißigste Kapitel

Sophies großer Tag brach an. Sie ahnte nicht, daß ihre Mutter mit drei Worten den Mann, der sie mit Leib und Seele liebte, ins Verderben gestürzt hatte. Seit den Morgenstunden nahm alles einen anderen Verlauf, als Sophie es sich vorgestellt hatte. Sie erwachte mit einem Gefühl der Angst, nicht der Freude, und stolperte gleich beim ersten Schritt über die schlechte Laune ihrer Schwester Magdalena.

Dieses reiche Mädchen war seit ihrem letzten Abenteuer sehr flügelarm, und die Vorstellung, daß ihre unansehnliche Schwester nach ganz kurzer Bekanntschaft heiratete, sie aber immer nur ein Spielzeug flüchtiger Lust für die Männer blieb, erfüllte sie mit Jörn gegen Sophie. An jenem Morgen fuhr sie die Schwester an: „Was glaubst du mich so an, glaubst wohl, ich weiß nicht, daß du mich am liebsten aus dem Hause jagen würdest?“

„Aber Magda!“ rief die Mutter. „Hast du schon vergessen, was Sophieschen gerade in der letzten Zeit für dich getan hat?“

„Du, meine Güte, das täte jede, nur würde sie nicht verlangen, daß ihre einzige Schwester aus dem Hause vertrieben wird, wenn männlicher Besuch erwartet wird. Ich weiß genau, was sich Sophie denkt“, keifte Magda. „Der Bräutigam soll ja nicht erschrecken, wenn er erfährt, daß ein unehelicher Knecht da ist! Ich wetze, Sophie hat noch kein Wort von mir erwähnt!“

„Ich habe wirklich noch nicht von dir gehört.“

„Geben Sie jetzt, Fräulein, und seien Sie ganz ruhig. Es erwartet Sie ein großes Glück, wenn Sie den Traufschafen nicht glauben werden und die wahre Liebe erkennen, von der Sie jetzt nichts wissen wollen.“

„Keine Gelegenheit, Scheinheilige! Du schämst dich meiner, möchtest mich am liebsten verleugnen. Mich bringst du heute nicht aus der Bude, und wenn du nur mit dem Wimper zuckst, mach' ich einen Skandal, daß dein Herz schneller aus der Tür draußen ist, als er herein gekommen ist.“

In dieser Tonart ging es den ganzen Vormittag weiter; Sophie wurde immer bedrückt. Die Mutter mühte ihr zureden, daß sie sich endlich ansehe, denn die Mittagstunde rückte heran. Sophie gehorchte und als sie fertig war, bot sie ein trauriges Gegenstück zu Magda, die trotz allen Drohungen ihre besten Kleider angelegt hatte. „Na, Sophie“, sagte sie, nachdem sie die Schwester prüfend betrachtet hatte, du schaust aus, daß du einem leid tust. Eine Vogelscheuche. Herr Holtr muß einen guten Ragen haben, wenn er dich verdrägt.“

„Mutter“, schluchzte Sophie. Die Mutter, die schon an der Tür horchte, flüsterte gepreht: „Bitte komm“, und bevor Sophie ihr veräultes Gesicht mit einem Lächeln glätten konnte, pochte Holtrs Finger scharf an die Tür.

Und schon betrat Toni die Stube. Er strahlte in Schwarz und Weiß. Alles an ihm glänzte, auch das leichensafte, graugrüne Gesicht. Zugleich strömte eine Wolke von Abinisch-Wasser herein mit dem scharfen Geruch von Säuren gemischt, mit welchen er sich beschäftigte. Ueber ihm aber schwebte die Würde des Bräutigams und trieb der alten Mutter Tränen in die Augen. Sie war so aufgeregt, daß sie alle Worte vergaß, die sie die ganze Bude hindurch für diese Gelegenheit gesammelt hatte. Ein süßes Gefühl trieb sie dem Bräutigam zu. Sie warf sich ihm an den Hals, murmelte etwas Unverständliches und überschüttete ihn mit Tränen und Küffen, die Liebe und Achtung ausdrückten.

(Fortsetzung folgt.)

# Judetendentscher Zeitspiegel

Im Zeichen der Volksgemeinschaft

## Bruder gegen Bruder!

Ueberfall nach einem Volksfest der Henleinpartei

In Holeischen war am Sonntag ein sogenanntes Volksfest der Sudetendeutschen Partei. Uebrigens war die Beteiligung nicht sehr stark, ein Zeichen, daß die Henlein-Partei schon wieder viel von ihrer Anziehungskraft eingebüßt hat. Bei dem Feste fehlte auch nicht der Henlein-Mann **Martin Fichtum**, ein gekauftes Element, das zu allem imstande ist. Den Nachweis für seine Qualifikation als Kämpfer für die Volksgemeinschaft hat er am Sonntag nach dem Volksfest spät abends erbracht. Als sich sein Bruder, unser Genosse **Peter Fichtum**, der ob seiner Veräufung in der sozialistischen Bewegung bei den Gegnern äußerst verhaßt ist, auf dem Heimwege befand, schlich er ihm nach und brachte ihm von hinten mit einem Messer zwei Stichverletzungen in den Rücken bei. Bei dem zweiten Stich riß Martin Fichtum das Messer derart zurück, daß eine zehn Zentimeter breite und auch sehr tiefe Wunde entstand. Der Uebelthäter wurde bereits verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Genosse Peter Fichtum ist derzeit noch in häuslicher Pflege und es steht noch nicht fest, ob er in ein Krankenhaus gebracht werden muß.

Dieser Vorfall ist jedenfalls dafür bezeichnend, wie weit die Menschen infolge der von der Henleinpartei geübten Verhetzung getrieben werden können. Es überfällt nun im Zeichen der Volksgemeinschaft ein Bruder den anderen. Und dabei wagen die Herren der SHJ zu behaupten, daß sie das Volk einer beglückenden Einigung zuführen wollen. Was ein anständiger Mensch ist, wendet sich mit Abscheu von einer solchen Bewegung ab! Bis die verbildeten Menschen erkennen, welchem Schwindel sie da aufgefressen sind, werden sie hoffentlich die Ruginier dieser Fabrikanten- und Advokatenpartei bis auf den letzten Mann davonjagen!

## Arbeitsbaracken - Fabrikantenschlösser!

Durch wie viele Täler unserer böhmischen Gebirge bin ich schon gewandert, immer wieder das gleiche Bild: Rechts und Links der engen Schlucht streben dunkelgrüne Wände empor, bedeckt mit dem Felse dunkelgrüner Fichtenwälder. Im Frühling flammen hellgrüne Feuerkeime jungen Birken- oder Buchenlaubes dazwischen auf. Draußen, auf der Talsohle, reihen sich am Rande eines häufig dahineilenden Bergbaches langgestreckte Dörfer, arme Häuserzellen von dürftigen, mageren Gärten umgeben. Inmitten dieser Dörfer, oder auf den kurzen Streifen dazwischen langweilen sich Fabriken durch die schlechte Konjunktur hindurch. Manche sind breit und großzügig hingelagert, andere stehen schmalhäutig. Dafür vier, ja fünf Stockwerke hoch an der engen Seite der Straße, die sich staubig das Tal hinabwindet.

Blend sehen diese zurückgebliebenen Arbeitsbaracken aus! Blinde, nie gepußte Fensterscheiben, abgeplante und abgeschuppte Fassaden, die seit Jahrzehnten keine Stelle freies Kaltes mehr aufgelegt bekommen und keinen wohlthätigen Farbanstrich kennen. Die Dächer sind verwittert, eingesenken, von schlechter Zerpappe mangelhaft bedeckt. Nur hin und wieder, unter einem Duschendeckel, sieht man eine neuere Anlage, die gut gehalten ist.

Das sind die Arbeitsbaracken, in denen Tausende von Textilarbeitern und Textilarbeiterinnen den größten Teil ihres Lebens zubringen. In diesen Höhlen arbeiten zu dürfen, davon hängt sogar ihr Lebensglück ab. Denn sperrt so eine Fabrik ihre Tore zu, so halten Rot und Dunger ihren Eingang durch die schmalen Pforten der Arbeiterhäuser.

Sie langweilen sich wirklich durch die Krise hindurch, diese Textilarbeiter, alle, ob nun daran liegt Wollspinnerei, mechanische Weberei oder Kamminganfabrik. Alle arbeiten sie mit halber Kraft, mit einem Bruchteil ihrer Belegschaft. Wenn man unter Tags vorbeikommt, dann merkt man erst so recht deutlich, wie leise die Maschinen in diesen Räumen gehen, wie nur immer eine Handvoll Leute ihr Wesen treibt, betriebsmäßig, so als ob auch ihre Stunde bald geschlagen hätte.

Aber man soll nicht blind durch die Landschaft gehen. Siehe das! Es gibt auch Lichtblicke in dieser Einöde wirtschaftlicher Verkommenheit! Hier eine schmale Villa, mit Türmen und Türmchen, verklärter Gesimad der achtziger und neunziger Jahre, dort ein moderner, sehr geschmackvoller Bau. Die alten und die neuen Herrenhäuser, es gibt darunter Schlösser, deren sich ein Glan-Gallas oder ein Schwarzenberg nicht zu schämen braucht, sind gut gehalten. Von ihren Fronten rieselt kein Kall herab, ihre Dächer sind nicht gesinkt, sondern untadelig, mit schmalen roten Ziegeln, schwarzem Schiefer, gar manche mit Kupferplatten gut abgedeckt. Große, schöne, von Gärtnerhand gepflegte und gepflegte Gärten schließen sie von der Umgebung ab, besonders von der neugierigen Straße, gegen die eine dicke Hecke übermannshoch ihre grüne Mauer aufrichtet. Lügt man durch die Lücke der Auffahrt in den Garten hinein, so sieht man oft gepflegte Kinder auf Rasenflächen tumeln, gutgekleidete Frauen, die augenscheinlich nicht unter besonders großer Not leiden, wie unsere Textilarbeiterinnen weiter unten im Dorfe.

Man läßt den Blick am Baume dieser Parks entlang gleiten und bemerkt, wie er sich mit dem des angrenzenden Fabrikgrundstückes freundlich begegnet. Nicht! Sie sind ja Brüder! Sie gehören beide ein und demselben Mann, diese Bäume und die dahinter liegenden Gebäude, die schmutzige kleine Fabrik und das große prachtvolle Herrenhaus.

Es gibt natürlich auch Fabriken, die kein Herrenhaus in ihrer Nähe haben. Nun, wenn die Fabrikantenvilla fehlt, seid sicher, dann sieht sie in der benachbarten größeren Stadt, weil der Besitzer mehrere solche, vom Jahr der Krisenzeit benutzte Fabriken besitzt und sie von der Stadt aus besser kontrollieren kann. Oder aber, diese Betriebe gehören zu einem der großen Textilkonzerne, sind nur deren Zweigfabriken und dann steht ihr Regierungsgebäude irgendwo, sehr stilvoll und sehr modern, an einer Straße der Hauptstadt und trägt das Firmenschild: „Zentralverwaltung der X-Werke“. Die wahren Besitzer dieser Fabriken und des Konzerns aber, die Aktionäre, kühlen ihren sporttrainierten Körper irgendwo in den Blüten eines Adriaabades oder tragen ihn behäbig durch die Kinos und Vergnügungsorte einer Großstadt. Es ist sogar viel besser, wenn die Textilschlösser nicht so dicht bei den mageren Fabriken und den grauen Dörfern liegen.

## Gesteigerter Fremdenverkehr, aber Sinken der Aufenthaltsdauer um 30 Prozent

Hauptursache: Deutschland — Zunehmender Reiseverkehr ins Ausland

Im Juni konnte im Fremdenverkehr in der CSR ein Zugang von annähernd mehr als zweihunderttausend fremder Staatsangehöriger verzeichnet werden. Das bedeutet bei einem Vergleich mit Mai d. J. eine Zunahme von beiläufig 70 Prozent, und mit Juni 1934 eine beiläufig 27 prozentige Erhöhung.

Aber auch die Reisen der tschechoslowakischen Staatsbürger in das Ausland sind heuer dauernd zahlreicher und im Durchschnitt länger als im Vorjahre. Dies ist nachteilig für die Bilanz des Fremdenverkehrs und namentlich für die Zahlungsbilanz, doch hängt dieser Umstand sichtlich mit dem Wirtschaftshand zusammen, der für uns in vielen besuchten Staaten bedeutende Ueberschüsse rückständiger Guthaben aufweist. Im Juni (Mai) d. J. reisten annähernd 189.4 (104.6) Tausend unserer Staatsbürger ins Ausland und 127.1 (99.7) Tausend unserer Staatsangehörigen kehrten zurück.

In der Zeitperiode Februar—Juni des heurigen (vorigen) Jahres kamen beiläufig 624.000 (609.000) Ausländer zu uns und beiläufig 486.000 (402.000) unserer Staatsbürger besuchten das Ausland. Bei den Ausländern ist dies heuer gegenüber dem Vorjahre ein Zuwachs von 61,26 Prozent, dagegen bei den Inländern das Reisen um 16 Prozent stieg.

Noch auffallender ist heuer der Unterschied nach der Qualität der Reisenden zwischen den Ausländern und den Tschechoslowaken. Die Ausländer verbrachten bei uns im Juni (Mai) d. J. ungefähr 681.000 Tage, im vorjährigen Juni jedoch etwa 988.000 Tage. Gegenüber dem vor-

Man sieht dann nicht so deutlich, wie wenige Arbeiterhände eigentlich so eine vornehme Fabrikanlage unterhalten, wie wenig die Rot der Krise ihrer Schönheit und Pracht angetan hat.

Ihr Glanz dürfte auch allzuleicht die Volksgemeinschaft überdunkeln, an deren Silberstreifen man unserem Textilproletariat jetzt eine bessere Zukunft vorflimmert.

Bei den Wahlen der vergangenen Wochen hat sie ihre schillerndsten Triumphe gefeiert, diese Volksgemeinschaft. Rot macht blind! Und deshalb sind auch manche Textilarbeiter auf die Volksgemeinschafts-Wahlplakate hineingefallen. Ihre inzwischen verblakten und schon sehr mitgenommenen Reste, Zeugen politischer Vergänglichkeit, hängen ja noch heute um und um an den Wänden, Fenstern und Dächern dieser ramponierten Textilbuden unserer Gebirgstäler.

Aber der Anschauung unterwirft sich die Arbeitshand, die Fabriktschloß, er dürfte sich auf die Dauer doch als wirksamer erweisen, als alle volksgemeinschaftlichen Brunnenvergiftungen der letzten Zeit. Er sagt dem Textilproletariat zu deutlich und sagt es immer wieder: Jede schweißige Textilarbeiterfaust und jede rissige Hand unserer Spinnermädel trägt ungewollt Stein um Stein herbei, um diese Herrschaftshäuser neben den düsternen Textilwerkstätten nur noch glanzvoller werden zu lassen.

Wann das ein Ende hat? Nun, wenn der Volksgemeinschaftskrummel vorbei sein wird. Hoffentlich recht bald!

„Der Textilarbeiter“.

## Völkische Schriftleiterpolitik

Die „St. Joachimsthaler Zeitung“, die sich noch „deutschvölkisches Heimatblatt für den politischen Bezirk St. Joachimsthal“ nennt, hat keine kritischen Leser, denn sonst könnte sie nicht derart mit der Journalistik Schindluder treiben. Am 17. Juli l. J. berichtete sie über den Tod des Kapitäns Dreufus. Und weil der Schriftleiter in Dreufus nur den Juden sieht, schrieb er u. a. wörtlich:

„Man fragte sich schon damals, warum denn die Weltpresse nicht zur Ruhe kommen konnte, wo doch hunderten von Menschen viel schlimmeres Leid täglich widerfuhr, als dem Kapitän Dreufus die ganze Jahre hindurch widerfahren war. Später wurde das „Warum“ so manchem klar. Kapitän Dreufus gehörte, wie alle Magnaten der „Weltpresse“ und der „Weltbanken“ zu dem „gothgewollten Volke“. Geld spielt daher keine Rolle.“

Selbstverständlich bleibt für den Schriftleiter der „St. Joachimsthaler Zeitung“ Kapitän Dreufus, trotz der gerichtlichen erwiesenen Schuldlosigkeit, ein Verräter und er schreibt, daß auch im allgemeinen von der Rehabilitierung „gesühlsmäßig“ nicht viel zu spüren war.

Auch für Heiterkeit sorgt der St. Joachimsthaler. Unter dem Titel: „Auch nicht schlecht!“ läßt er sich am 18. Juli l. J. vernehmen:

„Die lesen kürzlich in einer Zeitschrift, daß ein jüdischer sozialdemokratischer Senator in einer Rede die Ed. P. verleumdete, daß sie ein politisches Doppelspiel treibe. Die eine Wange der

Ed. P. sei nach Berlin, die andere nach Prag gerichtet. Und die beiden anderen „Wangen“, bemerkte ein Spatzvogel, sind gegen alle roten Verleumder gerichtet.“

Völkische Politik! Man könnte das fortsehen. Doch es genügt wohl als Beweis dafür, daß derartige „Einiger des deutschen Volkes“ etwas auf die Waden verdienen.

## Die Ernennungen

Zehn Deutsche in Böhmen, drei in Mähren-Schlesien

Prag, Amtlich wurde am Montag die Ernennung des einen Drittels der neuergewählten Landesvertretungen bekanntgegeben. Was unsere Partei betrifft, so ist zu unserer Freude im Sonntagblatt noch nachzutragen, daß auch noch Genosse **Jilner**, Fachlehrer in Landkrum, in die böhmische Landesvertretung ernannt wurde. Ingesamt wurden in Böhmen zehn deutsche Landesvertreter ernannt, nämlich: Dr. Franz **Waher**, Franz **Gala**, Wilhelm **Kobn**, Dr. Otto **Gahn**, Max **Anechtel**, Julius **Luschi**, **nech**, Wilhelm **Weber**, Dr. Josef **Kisl**, **ger**, P. **Tecelin** Josef **Jalich** und Franz **Jilner**.

In Mähren-Schlesien wurden drei Deutsche ernannt, nämlich außer dem bereits gemeldeten Genossen Obergerichtsrat i. V. **Theodor Schuster** noch **Adolf Groß**, Landwirt, und Dr. **Rudolf Waher**, Bürgermeister von Preudental.

## Schotterarbeiterstreik in Konstantinsbad erfolgreich abgeschlossen

Niedere Löhne und rückständige Betriebs-einrichtungen bei schwerer Arbeit, zwangen die im Schotterwerk „Nabischer Berg“ in Konstantinsbad beschäftigten Arbeiter die Arbeit einzustellen. Seit 11. Juli fanden 80 Arbeiter im Kampf um Verbesserung ihrer Lage und nur fünf Arbeiter vergaßen sich und leisteten Streikarbeit. Nach langen, schwierigen Verhandlungen durch den Bau- und Steinarbeiterverband, wurde nunmehr ein für die Arbeiter einigermaßen annehmbares Resultat erzielt, so daß die Arbeit Montag, den 22. Juli, wieder aufgenommen werden konnte. Der am 20. Juli herbeigeführte Abschluß des Streites ergab für die Arbeiter eine

sechszehnjährige Lohn-erhöhung

und eine Reihe von Verbesserungen der Betriebs-einrichtungen, die gleichbedeutend mit der Beseitigung der größten Uebelstände in dem Schotterwerk sind. Die Arbeiterkassette konnte deshalb diesen Abschluß ihres Abwehrkampfes als vollen Erfolg buchen und mit Befriedigung über den Ausgang des Streites die Arbeit wieder aufnehmen. Die Lehren dieses Kampfes für die Arbeiter des Betriebes und darüber hinaus erachten sich ganz von selbst bei der nur oberflächlichen Betrachtung der Sachlage und können in den Tag zusammengefaßt werden. greifbare Ergebnisse im Interesse der Arbeiter können nur mit Hilfe der freigeberkschaftlichen Organisation, sobald sich die Arbeiter restlos in ihr gesammelt haben, erzielt werden!

## Die Armeemanöver 1935

Prag. Die heurigen Abschlußmanöver der tschechoslowakischen Wehrmacht finden in drei Gruppen statt. Die Übungen der ersten Gruppe leitet der Generalstabschef der tschechoslowakischen Wehrmacht Armeegeneral **Krejič**, Oberster Schiedsrichter wird der Landeskommandant von Böhmen, Divisionsgeneral **Kopal** sein. Die Übungen der zweiten Gruppe leitet der Landesmilitärkommandant in Mähren Divisionsgeneral **Vešajene** der dritten Gruppe Divisionsgeneral **Kopal**.

An den Schlußmanövern beteiligen sich eine größere Anzahl größerer Einheiten sowie Abteilungen verschiedener Waffen und Dienste. Divisionen, die an diesen Übungen nicht teilnehmen, führen Übungen kleineren Maßstabes durch. Alle teilnehmenden Formationen werden 10 bis 14 Tage außerhalb ihrer Garnisonen sein. An den Hauptübungen werden Vertreter der Regierung, Militärliefer der Wehrausschüsse, Vertreter der Armeekorps, der Presse usw. teilnehmen.

Alle Übungen werden am 10. September abgeschlossen sein, an welchem Tage auch das Militär, das sich an der dritten Manövergruppe beteiligt, in seine Garnisonen einrückt.

Frau Dr. Alice Masarik für deutsche Hochschüler. In hochherziger Anteilnahme an der Not der deutschen Hochschüler widmete Frau Dr. Alice Masarik zehn halbe Ferienwochenplätze für unermittelte und erholungsbedürftige deutsche Hochschüler. Die tschechischen Hochschüler stellen ihren deutschen Kommilitonen für diesen Zweck ihr schön gelegenes, vom „Studentenbratovni ústav“ unter Dr. Dr. Hoffmann geleitetes Ferienheim in **Paralice** in der Slotaafel zur Verfügung. Weiters erklärte Frau Dr. Alice Masarik, sich bereit, der Deutschen Studentenfürsorge im kommenden Schuljahr die Sorgen um zwei bis drei der schwersten studentischen Krankheitsfälle abzunehmen.

# Bier Stunden Großfeuer in Holeschowitz

## Der größte Brand in Prag seit vielen Jahren Fast hundert Tiere lebend verbrannt

Sonntag vormittags brach in der Lederfabrik Kruska und Vid, Prag VII. Na Maninich, ein Feuer aus, das — genährt von dem starken Wind — rasch auf die Nachbargebäude übergriff, so daß bald der ganze Gebäudekomplex in hellen Flammen stand. Trotz der aufopfernden Arbeit der Feuerwehr, die wenige Minuten nach der Brandmeldung auf dem Brandplatz erschien, brannte das Gebäude der Firma Kruska und Vid und die dicht daneben liegende Plattenfabrik Jella Schwarz vollkommen nieder. Auch die benachbarte Halle des Vereines der Tierfreunde, in der über hundert Tiere — Hunde, Katzen, Bäume und zwei Fische — untergebracht waren, wurde ein Raub der Flammen. Zahllose Tiere fanden einen qualvollen Tod in den Flammen.

### Ver späteter Feuersalarm

Der katastrophale Umfang des Brandes, der von der Feuerwehr als der größte der letzten Jahre bezeichnet wird, ist auch darauf zurückzuführen, daß das Feuer schon eine ganze Zeit gewütet hatte, ehe es entdeckt wurde. Gegen halb elf Uhr bemerkte eine Polizeipatrouille, daß aus dem Dachwerk des Lagers der Firma Kruska und Vid Rauch dringte. Die Polizisten verständigten sofort die Feuerwehr und den Lagerverwalter sowie den Hausbesitzer der Firma, die von dem Brand noch keine Ahnung hatten. Im nächsten Augenblick aber — ehe noch die Feuerwehr eintreffen konnte — schlugen die Flammen bereits empor. Die mit Kapthallin präparierten getrockneten Häute im Lager der Firma Kruska und Vid sowie die Platten und die Baumwolle in der angrenzenden Fabrik Schwarz boten dem Feuer die denkbar beste Nahrung. Jeder Versuch, den Hiesigenbrand zu löschen, erschien aussichtslos, man mußte sich damit begnügen, die weitere Ausbreitung des Feuers nach Straßen zu unterbinden. Dieser Arbeit der Feuerwehr und dem glücklichen Umstand, daß der Wind

nicht in der Richtung der Hieshäuserreihe wehte, ist es zu danken, daß der Brand nicht auch auf die Hieshäuser übergriff und so die Katastrophe noch ins Ungemessene steigerte.

### Tiere auf dem Scheiterhaufen

Der hinter dem Lager der Firma Kruska befindliche Tierstall, in dem 110 verlassene Hunde, 60 Vögel, zahllose Katzen und zwei Fische untergebracht waren, wurde hingegen ein Raub des Feuers.

Der ganze Vogelfläßig verbrannte mit samt seinen gesicherten Inzassen, ebenso ein Käfig mit Meeresschildkröten und einer der Fische. Die vielen Hunde und Katzen umgekommen sind, ist noch nicht bekannt.

Da viele dieser Tiere bei den Rettungsversuchen ausbrachen und feißer verumigt wurden. Man weiß nicht, ob sie verbrannt sind oder in den Straßen umherirren. Einige Personen wurden von erschreckten Hunden gebissen.

### Biele Millionen Schaden

Aber nicht nur die beiden Fabriklager, die bis auf die Grundmauern niederverbrannt wurden, wurden vom Feuer heimgesucht. Der Brand griff auch auf das Lager der Firma Kruska über, das ebenfalls schwer beschädigt wurde. Weiter wurden von dem Brand die Werkstätten der Fabrik Kruska und Kruska bedroht und das Dach beschädigt. Außerdem wurden die Objekte der Lederhändlergenossenschaft im Hause Nr. 857 und die Werkstätte des Zimmermeisters Alois Sedlitzka beschädigt, wo der Baum und ein Teil des Bauholzes verbrannten, schließlich die Werkstätte der Messfabrik S. Bauer. Die Familien der Angestellten der Firma Kruska mußten die Logierzimmer verlassen. Der Schaden geht in die Millionen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Der Vorfall wird untersucht.

### Fünf Todesopfer eines Hotelbrandes

Aberdeen (Staat Washington). Das Hotel Delmonico wurde durch ein Großfeuer vernichtet, wobei fünf Hotelangestellte den Tod fanden.

### Elf Menschen ertrunken

Altenstein. Ein Ruderboot, welches nordwärts als Rührboot hergerichtet war und den Verkehr zwischen Darßener und dem Ausflugsort Hertha-Insel im Darßener See vermittelte, kehrte stark überladen mit 21 Personen besetzt von der Insel nach Darßener zurück. Auf der Mitte des Sees schlug das Boot voll und kenterte. Von den 21 Personen sind elf ertrunken. Neun konnten gerettet werden. Der Vorfall wird noch untersucht. Nähere Nachrichten fehlen noch. Zwei Leichen konnten bisher geborgen werden, nach den übrigen wird noch gesucht.

### Guter Rat ist teuer. Unter Umständen kostet er denen, die ihn bekommen die Freiheit.

bedeutet. Zu den kostspieligsten Ratschlägen, die jemals angeboten wurden, dürfte aber jener gehören, den — wie aus Rom berichtet wird — Mussolini zum Zwecke der „friedlichen Lösung“ des Konfliktes den Abessinierern angeboten hat. Der Duce hat als weltbekannter Pacifist, dem nichts so zuwider ist wie ein Krieg, dem Kaiser von Abessinien den Vorschlag gemacht, er möge doch in seine Regierung „italienische Ratgeber“ aufnehmen. Aber der gute Rat, der hier so uneigennützig offeriert wird, dürfte den Abessinierern doch ein bißchen zu kostspielig sein. Solcher Rat des Quirinals hat in Oesterreich dem Volk die Freiheit und 1500 Arbeitern das Leben gekostet. Der Großmut des italienischen Imperialismus, der sich nun bereit erklärt, all das, was er im Krieg zu erobern sich anschickte, auch im Frieden zu nehmen, der sich bereit erklärt, Abessinien durch seine „Ratgeber“ zu regieren, ehe er es noch erobert hat, wird gewiß allgemeine Achtung erwecken. Aber Heile Welt! dürfte diesen freundlichen Rat doch dankend ablehnen, in der weisen Erkenntnis, daß in der Diplomatie manchmal jenem, dem zu raten ist, nicht mehr zu helfen ist.

### Reichsdeutsches Flugzeug in der Tschechoslowakischen Republik.

Am 21. d. M. um 16 Uhr 15 Minuten landete in der Nähe der Station Stránská das reichsdeutsche motorlose Flugzeug „D 11“ mit dem Piloten Hans Klisch, der um 12 Uhr von der Wassertruppe gefahren war.

### Todessturz beim Antennenbau.

Ein Egerer Einwohner namens Heinrich Kassel stürzte beim Reparieren der Radioantenne vom Dach seines Hauses auf die Straße. Der Unglückliche erlitt u. a. schwerere innere Verletzungen und starb kurz nach der Einlieferung ins Egerer Krankenhaus.

### Für die Mutter in den Tod.

Ein Unwetter, das Samstag über Oesterreich niederging, richtete große Schäden, besonders in Nöhl und Umgebung an. Die Graupeln, die die Größe eines Taubeneis erreichten, hoben Gärten und Felder schwer beschädigt. Das Unwetter hat einige Dächer abgetragen und alle Fenster eines Personenzuges der Salzburger Lokalbahn zertrümmert. Im Gebiete der Stadt Nöhl schlug der Blitz in einen Baum, dessen Reste auf die Drahle der elektrischen Leitung fielen. Die 60jährige Bäuerin Elise Strubrecht verlor die Reste von der elektrischen Drahtleitung zu besessenen und kam dabei mit dem elektrischen Strom in Verührung. Ihr Sohn eilte ihr zu Hilfe und konnte sie wirklich retten, obwohl sie bereits schwere Verbrennungen erlitten hatte, wogegen er selbst auf der Stelle getötet wurde.

### Der Herr „Steueramtssekretär“

Freitag, den 19. Juli, wurde im Walde am sogenannten Steinhübel bei Mjezd a. M. der Hilfssteuerbeamte Alois Svoboda erhängt aufgefunden. Der Selbstmörder war längere Zeit auch Sekretär der tschechischen Bezirksjugendfürsorge in Tuzkán-Stadt. Er führte einen weit über seine Verhältnisse hinausgehenden Lebenswandel, war ein großer Frauenfreund und verstand es, sich ohne Verlegenheit als vorgefertigter „Steuersekretär“ vorzustellen. In der ganzen Umgebung verfaßte er es, sich Geld auszuborgen und schließlich blieben auch seine Finger nicht rein. Er veruntreute aus den Mitteln der Bezirksjugendfürsorge Kf 5000.—, worum die hilfsbedürftige Jugend infolge seines Leichtsinns gekürzt wurde. Er kam schließlich so in die Enge, daß er keinen anderen Ausweg mehr wußte, als nach dem Stricke zu greifen.

### 30.000 Säuglinge sterben jährlich auch heute noch in der Tschechoslowakei.

In der Zeit des ungenügenden deutschen Nachwuchses, in der der Geburtenüberschuss in unserem Staate nur noch 7000 deutsche Kinder beträgt, ist das eine erschreckende Zahl. Denn schätzungsweise sind ein Viertel der sterbenden Kinder deutsch. Wer die Geschicke von diesem Standpunkte aus überblickt, der begreift erst recht die Bedeutung der Deutschen Jugendfürsorge für unsere Zukunft. Denn ihr gelang es, die Säuglingssterblichkeit durch Maßnahmen (Mutterberatung, Volksaufklärung usw.) innerhalb der letzten 20 Jahre von 20 auf 10 Prozent, also um die Hälfte, zu verringern. Und noch ist die oberste Grenze nicht erreicht. Durch weitere maugesetzte Arbeit ist es wohl möglich, die Sterblichkeit unseres Nachwuchses noch zu vermindern. Freilich gilt es dann nicht nur, die vorhandenen Einrichtungen im vollen Ausmaße zu erhalten, sie müssen weiter ausgebaut und vermehrt werden. Viel Arbeit ist dazu nötig, viel Verständnis und Geld. Es gilt nicht nur, die Geburten zu vermehren; den Nachwuchs zu erhalten und bis zum vollwertigen und selbständigen Menschen zu erziehen, ist die zweite gleich wichtige und schwierige Aufgabe.

### Ein Kind in der Riste.

In Karlsbad Drahowitz wurde ein Mann festgenommen, der sein siebenjähriges Töchterchen tagelang in einer kleinen Riste eingesperrt hielt. Als der Polizeiarrest das Kind untersuchte, stellte er fest, daß es lebensgefährlich unterernährt und mit Ungeziefer aller Art bedeckt war.

### Ein Flieger auf einem Motorrad verunglückt.

Der Fliegerleutnant Franz Orlik, der derzeit in Lipová bei Brünn auf Urlaub weilte, wich mit seinem Motorrad auf der Straße bei Lipová einem Auto aus, das auf der falschen Straßenseite fuhr. Das Motorrad geriet dabei in den Straßengraben und Orlik wurde schwer verletzt. Er wurde ins Brünn Divisionshospital gebracht.

### Im Steinbruch verunglückt.

Der Arbeiter Rudolf Rozka aus Dolovan geriet im Wolframiter Steinbruch unter fliegende Gesteinmassen. Während des Transportes ins Krankenhaus erlitt er schwere Verletzungen.

### Ein blutig geschlagener Republikaner.

Wie die griechischen Blätter melden, wurde der General N. Vlachovanis, als er in einer Bauernversammlung für das republikanische Regime sprach, von Royalisten ernstlich verletzt.

### Starke Abkühlung.

Es scheint, daß die Abkühlung in Mitteleuropa nunmehr ihren Höhepunkt erreicht hat. In Mittelböhmen, Sachsen und Schlesien wurden Montag nachmittags bei Regen nur 13 bis 15 Grad verzeichnet, auf den Bergen meist nur 5 bis 10 Grad. Die Schneeflocke hatte lediglich zwei Grad. Von Südwesten her breitet sich nunmehr etwas höherer Druck über das Binnenland aus, so daß der kalte Nordwestwind allmählich abflauen dürfte. Auf den britischen Inseln stieg die Temperatur am Montag wieder über 20 Grad und auch aus Frankreich werden Temperaturen von 20 bis 25 Grad gemeldet. In unseren Gegenden wird sich das Wetter voraussichtlich jedoch nur langsam bessern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Von Südwesten her allmähliche Beruhigung des Wetters, sonst noch veränderlich, streifenweise Schauer oder Gewitter, nur mäßig warm, zeitweise frischer Wind aus nordwestlichen Richtungen. — Wetterausblick für Mittwoch: Fortschreitende Wetterbesserung.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen!

Mittwoch:  
 8:00: Sendung 2: 6: Gymnastik, 10:05: Deutsche Presse, 12:10: Leichtes Musik, 12:30: Mittagskonzert, 13:40: Deutscher Arbeitsmarkt, 17:55: Orchesterwerke von Dvořak, 18:20: Deutsche Sendung: aktuelle Viertelstunde, 18:35: Arbeiterfunk: Etna Haberzettel: Aus der Welt der arbeitenden Frau, 18:55: Sozialinformationen, 19:25: Beethoven: Türkischer Marsch, 19:40: Konzert der tschechischen Philharmonie, 21:50: Klavierkonzert, 22:30: Tangomusik, Sender S: 7:30: Leichtes Musik, 14:15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, — Brünn 15: Orchesterkonzert, 17:40: Deutsche Sendung: Schürta: Intermezzo, Hörspiel, 18:45: Opern: Arien. — Währisch-Stran 18:05: Bulgarische Lied. — Raßlau 18:55: Sündel: Sonate für Violin.

## Tagesneuigkeiten

### Großes Autounglück bei Königswart

#### Sieben Verletzte — einer tödlich

Sonntag, kam es in der Straßenbiegung zwischen den Gemeinden Altvasser und Sandau bei Bad Königswart zu einem schweren Autounglück. Auf dem Wege nach Franzensbad fuhr in das Auto des Bilsener Wäschefabrikanten Löwith ein reichsdeutscher achtzylinderiger Mercedes Benz. Der Zusammenstoß, der dadurch verursacht wurde, daß der Lenker des reichsdeutschen Autos entgegen den Verkehrsvorschriften auf der rechten Seite fuhr, war derart heftig, daß in beiden Autos zusammen sieben Reisende verletzt wurden. Darunter wurde der Wäschefabrikant Löwith aus Bilsen tödlich verletzt; er erlitt einen Bruch der linken Hand, des linken Fußes und einiger Rippen, daneben auch noch Querschnittsverletzungen. Die Verletzten wurden zu einem Teil nach Eger, zum anderen Teil nach Marienbad ins Krankenhaus gebracht.

### Aus der Welt der Flieger

Moskau. Die Vorbereitungen für den geplanten Chuchalflug Moskau — San Francisco über den Nordpol, den der in Sowjetrußland sehr bekannte Flieger Lwowitsch mit dem Alexeen Wajdurow und Lewitschenko in einer einmotorigen Maschine sofort bei Eintritt meteorologisch günstiger Bedingungen durchführen will, sind in vollem Gange. Nach Mitteilungen der Telegraphenagentur der Sowjetunion lassen die amerikanischen Behörden diesem Flugunternehmen ihre volle Unterstützung angedeihen, nachdem u. a. der Moskauer amerikanische Vizekonsul Wulst den Präsidenten Roosevelt brieflich gebeten hatte, den Flug zu fördern.

Warschau. Die bekannten polnischen Ballonflieger Hauptmann Wagniski und Leutnant Wujosi haben einen neuen Höhenrekord mit dem Freiballon „Torun“ in offener Gondel aufgestellt. Sie erreichten eine Höhe von 10.000 Metern und haben ihren neuen Rekord der internationalen Kommission zur Bestätigung vorgelegt.

Tödlicher Absturz eines Segelfliegers. Montag früh stürzte, wie aus Salzburg gemeldet wird, der 36jährige Segelflieger Herbert Gründler aus Gnigl mit seinem Apparat über der Zisterne ab. Der Apparat wurde zertrümmert, der Pilot, ein bekannter Funktionär des Salzburger Aeroklubs, fand den Tod.

### Die Spielhölle unter freiem Himmel

#### Ein guter Gang der Brünnner Polizei

Seit langer Zeit schon konnte man in den Denisanlagen in Brünn die Beobachtung machen, daß sich dort eine regelrechte Spielbank unter freiem Himmel etabliert hat. Eine größere Anzahl junger Menschen ludigte dort dem Hazardspiel und hiezu ludten sich diese Leute ihre Opfer in verschiedenen Restaurants und Cafés. Am größten war der Aufbruch in dieser Spielbank immer am Samstag nachmittags und oft verloren dort Arbeiter ihren gesamten Wochenlohn. Wiederholt kam es vor, daß Frauen ihre Männer dort beim Spiel antauchen und zusehen mußten, wie ihr Mann sein Geld verlor. Kein Wunder, daß es in den Denisanlagen, insbesondere abends, wiederholt zu blühigen Kaufereien kam.

Die Polizei wurde auf diese Lausache aufmerksam und am vergangenen Samstag nachmittags beobachteten drei Zivilinspektoren die Vorgänge an diesem Orte. Sie hatten die Absicht, diese Spielhölle selbst auszubrechen, da aber an diesem Tage ein besonders starker Versuch zu verzeichnen war, verständigten sie das Heberfallskommando der Brünnner Polizeidirektion, das dort in einigen Minuten erschien und nicht weniger als 40 Personen verhaftete. Alle Angehaltenen wurden zur Polizeidirektion gebracht, wo sie vorläufig in Haft blieben. Einige werden dem Gericht überstellt.

## Räuberjagd in Karpathorußland

### Mit Motorwagen und Polizeihunden

Uhorod. Die aus den Bezirken Wolowé und Chust zusammengezogene Gendarmerie veranstaltete in den letzten Tagen mit Polizeihunden eine großangelegte Jagd nach dem Räuber Jilowez und seinen drei Helfershelfern. Diese verübten ihren letzten Raub am 18. ds. in der Gemeinde Tjuska bei Wolowé, wo sie einem Kaufmann Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs entwendeten. Bei dem Raube wurden sie vom Nachtwächter überrobt, den sie überfielen und verletzten. Nach der Tat flohen sie in die Wälder oberhalb Tjuska. Der zusammengezogene Gendarmerie gelang es Samstag abends, in der Nähe der Gemeinde Tjuska einen dieser Räuber, Juro Borobec, festzunehmen, der bereits mehrfach verurteilt ist. Die anderen Helfershelfer Lepejs flohen sodann auf das Plateau Stoupa. Dortin wurden sofort Autocars der Gendarmeriebereitschaftsabteilung aus Berehovo und Uhorod entsandt und Samstag nachts gelang es tatsächlich, ein weiteres Mitglied der Bande, Jwan Filidines, festzunehmen, der sich in der Gemeinde Loganski bei Wolowé versteckt hielt. Die beiden verhafteten Räuber wurden entwaffnet. Sonntag wurden die zwei übrigen Mitglieder der Räuberbande, Juro Lepej und Jura Klevec, verfolgt, die sich in den Wäldern oberhalb des Plateaus Stoupa versteckt halten. Die Gendarmerie nahm in diesen Wäldern systematisch die Suche auf und eine viergliedrige Patrouille sich gegen 16 Uhr auf Lepej

und Klevec. Als die Räuber die Patrouille erblideten, griff Klevec nach dem Gewehr und legte auf einen der Gendarmen an. Als ein zweiter Gendarm die Gefahr erkannte, gab er einen Schuß gegen Klevec ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Den Räubern gelang es hierauf, zu entkommen. In ihrem Lager wurden 55 scharfe Gewehrpatronen, Knüttel mit Lebensmittelvorräten und Kleidungsstücke gefunden. Die beiden gefährlichen Räuber sind in die dichten Gebirgswälder von Kul geflohen. Die Gendarmerie hat ihre weitere Verfolgung ausgenommen.

Der Regen erschwerte sehr die Aufnahme der Spuren der flüchtenden Räuber durch die Polizeihunde. Die Gendarmerie erwartet jedoch, daß die gehegten Räuber, welche auf ihrer Flucht ohne Nahrung sind, sich nachts menschlichen Siedlungen nähern werden und daß es dabei möglich sein wird, sie festzunehmen.

Die am Samstag festgenommenen Spieghelfer Lepejs, Fedor Dorobec und Jwan Filipinec wurden am Montag unter guter Bewachung von der Gendarmerie in die Haft des Kreisgerichtes Chust eingeliefert.

In der Gemeinde Loganski, wo Filipinec in einem Versteck aufgegriffen wurde, wurden Montag vormittags zwei Einwohner festgenommen, von denen festgestellt ist, daß sie den Räubern Unterschlupf gewährten und sie mit Nahrungsmitteln versorgten.

### Privatleben und Politik

**Paris.** Das Pariser Gericht wird sich am Donnerstag — zum erstenmal in der Geschichte des Gerichtswesens — mit der These befassen, daß sich zur Teilnahme an der Regierung niemand eigne, dessen Privatleben nicht mütterlich ist und der nicht seine Frau und seine Kinder liebevoll behandelt. Diese These wird vor Gericht von der französischen Süffragette, der Chefredaktrice der Zeitschrift „La Francaise“, verteidigt werden, die von Senator Raymond de Plantier wegen Ehrenbeleidigung verklagt wurde.

### Eine neue Zwergrasse entdeckt?

**Hanoi (Franz. Indochina).** Die französischen Gelehrten, die sich mit Rassenforschungen in Indochina beschäftigen, teilen mit, daß sie in den Gebirgsgegenden von Annam, die man bisher für unbewohnt hielt, eine neue Zwergrasse entdeckt haben.

### 26jähriger als neunter Mann einer 78jährigen

In Itanabul hat die Ehefschließung eines 26jährigen Mannes mit einer 78jährigen Frau, die bisher neun Männer hatte, die sämtlich jünger waren als sie, aber kurz nach der Hochzeit starben, große Sensation hervorgerufen. Der zehnte Mann hofft, seine Frau zu überleben und ihr Vermögen, das auf 50.000 türkische Pfund (ungefähr eine Million Kč) geschätzt wird, zu erben.

### Der Präsident von China will keine Verkäuferin als Schwiegertochter

**Schanghai.** Der Adoptivsohn des Präsidenten der chinesischen Republik, Liu Shen, hat sich vor einigen Tagen in der Stadt Columbus im Staate Ohio in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Verkäuferin verheiratet. Präsident Liu Shen, der mit dieser Heirat seines Adoptivsohnes unzufrieden ist, forderte den chinesischen Botschafter in den Vereinigten Staaten auf, von der Washingtoner Regierung des jungen Eheannes Ausweisung und Repatriierung nach China zu verlangen.

**Der neue Chauffeur bringt Unglück.** Als in der Nacht auf Montag der Briter Wäffelabrikant Leopold Wös in seinem Auto von Oberleutnant Wolf gegen Erik fuhr, verlor sein Chauffeur, der 33jährige Max Kerner, in einer Kurve bei Maltbeuern die Gewalt über den Kraftwagen und fuhr gegen einen Doppelmast der Telefonleitung. Das Automobil wurde zerstört und der Chauffeur erlitt einen lebensgefährlichen Bruch der Wirbelsäule. Fabrikant Wös kam mit einer mindergefährlichen Kopfverletzung davon. Kerner war den ersten Tag beim Abtrianten Wös im Dienst.

**Bei Brunnenbauarbeiten in einer Spinnerei in Breslau** wurde ein Arbeiter, der in die Schachtanlage hinunterstieg, durch Abgase betäubt und fiel in das Grundwasser. Ein anderer Arbeiter, der seinen Kameraden retten wollte und ebenfalls hinunterstieg, wurde gleichfalls betäubt. Die Feuerwehr wurde daraufhin sofort alarmiert und ließ einen vorchriftsmäßig ausgerüsteten Feuerwehrmann in den Brunnen hinab. Durch einen unglücklichen Zufall blieb dieser an einem Hindernis hängen und stürzte in die Tiefe. Schließlich gelang es, die drei Verunfallten aus dem Schacht herauszuholen, jedoch konnte der Arzt nur noch ihren Tod feststellen.

**Die Holländische Luftverkehrs-Gesellschaft (KLM)** hat beschlossen, sich bis auf weiteres von der seit Anfang Mai d. J. von ihr gemeinsam mit der Deutschen Luft Hansa betriebenen Strecke Amsterdam—Frankfurt a. M.—Mailand zurückzuziehen. Die Luft Hansa hat den Betrieb auf dieser Strecke allein übernommen. Ferner hat die Holländische Luftverkehrs-Gesellschaft die bisher fünfmal täglich erfolgten Flüge nach London und Brüssel als Folge des durch die letzten Anfälle eingetretenen Personalverlustes auf je vier Flüge reduziert. — Zu der in der Nähe von San Bernardino erfolgten Zerstörung der holländischen Großverkehrsmaschine „Gai“ (weiter) wird noch bekannt, daß die Maschine in dem engen Bergtal von Moreja etwa 20 Minuten lang hin- und herging. Wegen des dichten Nebels und des Gewitterregens konnte der Pilot den aus dem Tal hinausführenden Paß nicht finden. Die Notlandung scheiterte an den äußerst ungünstigen Geländebedingungen.

**Unangenehm.** Der Sohn Sir Austen Chamberlains, Hauptmann Chamberlain, der zur Zeit bei der britischen Grenztruppe in Transjordanien ist, beim Ueberschreiten der Grenze von Gedshas von Wachen festgenommen worden. Wie das englische Außenministerium mitteilt, erfolgte die Grenzüberbrechung versehentlich.

**Tag der Brände.** Der Sonntag war in verschiedenen Gegenden Ungarns ein Tag der katastrophalen Brände. Der infolge der wochenlangen Trockenheit herrschende Wassermangel und stürmische Winde machten fast alle Lösungsversuche illusorisch. Im Matrogebiets sind 40 Morgen Wald einem schweren Waldbrand zum Opfer gefallen. Die Gemeinde Mezkat ist in zwei aufeinanderfolgenden

Nächten durch Großbrand fast vollständig vernichtet worden. Auf einem Gut in der Nähe von Baja fielen dem Element fünf Kutschen mit Wohnhäusern, Scheunen und Ställen zum Opfer.

**Der neue Gonnibal.** Der Amerikaner Galliburton, der auf einem Elefanten eine Reise über die Alpen nach Italien unternimmt, hat Sonntag nachmittags das Höflich auf dem großen St. Bernhard passiert.

**Heinrich „der Löwe“** ist im Dritten Reich wieder zu Ehren gekommen. Die Grabstätte soll ausgeschaltet werden. Hitler wollte selbst an der Gruft, und unter seiner Zustimmung erklärte der braun-

schweidische Ministerpräsident Klages, daß Heinrich der Löwe ein Vorkämpfer einer wahren deutschen Nationalpolitik gewesen sei. Uns scheint, daß die mangelnde Geschichtskennntnis der Nationalsozialisten, die ja das Wissen verschmähen, ihnen einen Streich gespielt hat. Bisher hat man immer gewußt, daß Heinrich der Löwe als Haupt der kirchlichen Kreise auf der Seite des Papsttums stand, was doch die Nationalsozialisten nach ihrer Einstellung nicht gerade als besonderes Plus betrachten, und daß er wegen seiner föderalistischen Einstellung gegenüber dem Imperialismus der antipapstlichen Hohenzollern als Partikularist galt.

## Fünf Millionen auf der Flucht

### Das Riesenausmaß der chinesischen Ueberschwemmungen

**Schanghai.** Die Ueberschwemmungen im Gebiete des Gelben Flusses nehmen bei anhaltend schweren Regenfällen immer drohendere Formen an. Die Wasser erfassen täglich neue Städte und Dörfer. Die Verluste an Menschenleben und Eigentum sind unabsehbar. Der Gouverneur von Schantung gibt die Zahl der Flüchtlinge mit fünf Millionen an. Unter ihnen sollen Hunger und Seuche herrschen. Die Behörden entsandten hunderte von Boote mit Nahrungsmitteln und Medizin. Die Lage im Gebiete des Jangtse-Flusses ist bei langsam zurückgehendem Wasserstand etwas günstiger. Die Behörden von Hupeh haben mit Hilfe von Flugzeugen Erkundungen über das Ausmaß der vom Hochwasser des Jangtse- und des Han-Flusses verheerten Gebiete angestellt und festgestellt, daß die Ueberschwemmung der des Jahres 1931 gleich kommt. Allein in Hankau sind bisher 130.000 Flüchtlinge eingetroffen.

**Buenos Aires.** Ueber der Stadt Cata-marca, der Hauptstadt der im argentinischen Anden-Gebiete liegenden Provinz gleichen Namens, ging Samstag und Sonntag ein ununterbrochener Regen von Vulkanasche nieder. Man nimmt an, daß der Vulkanregen von einem verstärkten Ausbruch des in ununterbrochener Tätigkeit befindlichen, südlich vom Aconcagua liegenden Vulkans Decap-

tado stammt, der vor einigen Jahren große Teile Argentiniens und sogar die Bundeshauptstadt Buenos Aires mit einem Ascheregen übersättigte.

**New York.** Am Samstag und Sonntag kamen in den Vereinigten Staaten bei Unfällen, die von Stürmen, von der Hitze oder durch Feuer verursacht wurden, insgesamt 80 Personen ums Leben. Sehr viele Menschen wurden verwundet.

## Deutscher, rieche deutsch!

### Rosen und Leder — Rasenflügel bläht — Gleichgeschalteter Wohlgeruch — Der Hauchzauber

Das Dritte Reich steht auf einer Basis von kategorischen Imperativen. Mit „Deutschland erlodel“ hat es angefangen und ging dann über „Ich aus dem Einheitsstopp!“ bis es jetzt angelangt ist bei: „Rieche deutsch!“

Ein akademisch gebildeter Herr Doktor hat das deutsche arische Aroma entdeckt. Das junge deutsche Mädchen, das in den Stallungen von Stallpönnen zu Hause ist, hat von nun an ebenso deutsch zu riechen wie der brave Münchner Bürger, dem der Schaum seines Hofbräu im Warte fließt. — Jeder Jude hat nach Anoblauch zu riechen und deshalb haben die Deutschen in Zukunft ihre Liebespartner vor jedem Kuß erst abzurichten, denn und so schreibt der Herr Doktor: „Der Geruch ist der Garant eines glücklichen Zusammenlebens.“ Nun hat der heiligmütige Mensch, zumal in Amerika, die Ansicht, daß alle Neger schlecht riechen; aber auch der Schwarze findet den Geruch der weißen Herren untragbar. Und doch kommt es vor, daß Mulatten, Halbschwarze und Halbweiße durch die Welt laufen. Der Geruchsabgrund muß also nicht unüberbrückbar sein. An der Theorie des Herrn Doktor ist nur richtig, daß übertriebene Riechen körperlich nicht anziehend sein können. Selbstverständlich kann von einer hohen Reichregierung befohlen werden, daß von nun an die SS-Leute nach Rosen zu riechen haben. Das ist sogar ein wichtiges Mittel, um die Bevölkerungsziffer zu heben.

Vorläufig aber wird nur die Forderung gestellt, die Nase genau wie andere Körperorgane zu schulen. Es besteht also die Möglichkeit, daß in

den Arbeitslagern nach den Geländeübungen der Riechunterricht eingeführt wird. Die Mannschaften haben dann anzutreten, der Sturmführer kommandiert: „Rasenflügel bläht, Nase rümpft! Rinkes Rasenloch geradeaus! Ganze Nasen fecht!“

Aber der Herr Doktor hat auch seine Sorgen: „Menschen, die eine insoferente Abneigung gegen das haben, was man Wohlgeruch nennt, sind krankhafte Persönlichkeiten, die es sehr zum Nachteil für die Allgemeinheit dahin gebracht haben, ihre unnatürliche Veranlagung anders als normal hinzustellen, um dieses nervöse Gemütsleiden durch psychische Infektion auf andere zu übertragen. Es ist höchste Zeit, ihm entgegenzutreten!“ Also wer nicht so riechen will, wie es dem Herrn Doktor gefällt, ist unterwerflich. Soll nun das normale Soldatenparfüm aus Leder und Schweiß oder Pulverdampf der Idealgeruch der deutschen Nation werden? Daß sich die unnatürliche Veranlagung im Geruch offenbart, war das Verderben der Römer und Heines. Höhe und höchste Stellen des Dritten Reiches haben sie eben nicht mehr riechen können.

Oder soll der deutsche Mann in Zukunft mit Stolz sagen: ich rieche wie Goethe! Und die deutsche Maid wird sich immerzu wünschen, genau so herzsinnig duften zu dürfen wie Leni Riefenstahl, Winifred Wagner und Emmi Göring.

Wie aber tritt man am besten den Menschen gegenüber, die nichts von gleichgeschalteten Wohlgerüchen wissen wollen? Sterilisiert man ihre Geruchsnerven, schneidet man ihnen nach einem Spruch des Gerichts zur Wiederherstellung ar-

## In Kürze

**Breslau.** (AP.) In Oberschlesien wurden auf mehreren Gruben die Förderwagentände erhöht, so daß die Wagen statt 18 Zentner jetzt 20 Zentner fassen. Das bedeutet also größere Leistung bei allem Lohn. Dies hat im Grubenrevier große Erregung ausgelöst. — In einer Spinnerei in Oberwaldenburg kam es zu einem Fall passiver Resistenz. — Aus einem Arbeitslager bei Schwiebus sind 70 Mann ausgerückt.

**Stuttgart.** (AP.) Der frühere württembergische Landtagsabgeordnete Link ist den Folterungen, denen er im Konzentrationslager Kurlberg unterworfen wurde, nach qualvollen Leiden erlegen.

**London.** Der ehemalige Bürgermeister von Athen, Kostas, traf Samstag in London ein. Er wird Sonntag den ehemaligen König von Griechenland aufsuchen. Dieser Begegnung wird besondere Bedeutung beigegeben.

schen Geruchsempfindens irgendwelche Drüsen aus dem Leib? Denn es steht schwarz auf weiß gedruckt: „Der Ernst der Zeit verlangt, diesem Problem ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.“

Was aber ist ein Duffeld? Der Geruchsdoktor hat es entdeckt, und er läßt seinen Leipziger Verlag drucken: „Jedem Menschen ist sein besonderes Duffeld eigen, das nur von dem dem Geruchsgebiet besonders benachteiligten wahrgenommen wird!“ — Es gibt tatsächlich Riechflügel, das sind Sachverständige in der Parfümerie-, Tabak- und Alkoholindustrie, die mit Zunge und Nase Differenzen entdecken, die von normal riechenden sonst nicht wahrgenommen werden. Aber an die denkt der Herr Doktor wohl kaum. Besonders Begabte sind bei ihm gewiß die, die im Dritten Reich allgemein als Begabte, d. h. von einer übermenschlichen Instanz als ausgezeichnet gelten. Im großen ganzen hat bis jetzt zur Kenntnis, ob der Duffeld eines Menschen sympathisch oder unsympathisch wirkt, gewöhnlich die durchschnittliche Begabung genügt. Aber der Charakter hat wohl kaum etwas mit riechender Bahnfülle oder übermäßiger Transpiration zu tun.

Die Theorie: an ihrem Geruch sollst du sie erkennen, ist dem erfinderischen Geist vorbehalten worden, der im Dritten Reich so manches verlorene Kulturgut ersehen muß. Der Entdecker der Riechkultur, sein Name und sein Werk seien verschwiegen, hat im Rahmen seiner Legende auch den Hauch entschleierte. Er läßt ihn aus dem Hauchzauber entstehen. Dieses Wort bereichert die deutsche Sprache, und es klingt gut, wenn der liebende Hochschulpflichter für Wehrwissenschaft seine Ehegattin nach dem Abendbrot bittet: „Nimm doch mal her, Louise, und begaube mich mit deinem Hauch.“ Dazu kommt, daß der Hauch rassistisch einwandfrei zu sein hat bis ins vierde Glied.

Die Gleichschaltung schreitet fort. Mit der Gefinnung wurde begonnen. Die Riech-Häuser vereinheitlicht die Garderobe. Jetzt ist man mit den Anfangsgründen zur Gleichschaltung der Nase beschäftigt.

Die neueste Parole des Dritten Reiches lautet: „Deutsch sein, heißt deutsch riechen!“

### Säbelduell mit einer Frau?

Die Budapestener Gesellschaftskreise besaßen sich mit einer eigenartigen, ritterlichen Affäre, die bisher in der Chronik der Duelle beispieldarmig dasteht. Frau Alice Kalona, die als Direktrice in einem Modeton in der inneren Stadt angestellt war und wegen Meinungsdivergenzen mit der Inhaberin der Firma den Salon verließ, ließ durch zwei Sekundanten den Gatten der Saloninhaberin wegen schwerer Ehrenbeleidigung durch seine Frau zum Säbelduell fordern. Man blickt nun der weiteren Entwicklung dieser sonderbaren Duellaffäre mit Interesse entgegen, da es zum erstenmal vorkommen würde, daß sich eine Frau mit einem Mann duelliert.

## Gaubere Arbeit

Von Karel Capel

Wenn ich irgendein elendes Erzeugnis in den Händen halte, so ein nichtsnutziges Schundzeug aus schlechtem Material hergestellt, schlechte Dienste leistend und bald kaputt gehend wie alle schlechten Dinge, denke ich mir immer, wie trübe und öde wohl dem Arbeiter zumute sein mochte, der die Aufgabe hatte, dieses Ding herzustellen. Er war schlecht bezahlt und schlechter Laune; pfiff nicht bei der Arbeit vor sich hin, sondern murmelte und schimpfte, nannte seine Arbeit nicht Arbeit, sondern verfluchte Schinderei, verrichtete sie so oberflächlich wie nur möglich, und wenn Arbeitsfluß war, warf er alles hin und ging, ohne sich umzublicken; noch daheim fühlte er die Verdriehung, die Sklaverei und die ganze Ungerechtigkeit der Welt.

Ich bejaure sehr gut, daß ein Arbeiter einen besseren Lohn für seine Arbeit fordert; aber manchmal wundere ich mich, daß er außer dem besseren Lohn nicht auch bessere Arbeit fordert. Wären würde ich mir zum Beispiel folgenden dramatischen sozialen Lustspiel vorstellen: Eine Fabrikant, der Fabrikant oder Generaldirektor saugt nervös an seiner Zigarette, denn in der Luft liegt etwas Trauriges wie vor einem Streik. Kopfen; herein tritt gereizt und drohend der Betriebsauswäch.

„Sehen Sie sich, meine Herren“, empfängt sie der Mann mit der Zigarette unnatürlich höflich. „Was wünschen Sie wieder?“

Der Betriebsauswäch setzt sich jedoch nicht, sondern schiebt aus seiner Mitte einen besonders finster dreinblickenden Mann in Arbeitsbluse vor. „Also wir sind gekommen“, beginnt der Mann in der Bluse, „weil nämlich, nicht wahr, weil nämlich die Kameraden gesagt haben, daß wir so nicht weiter arbeiten.“

Die Schar hinter dem Sprecher brummt zustimmend.

„Was heißt nicht weiter arbeiten“, fragte der Mann mit der Zigarette, einen gezwungen nachlässigen Ton anschlagend.

„Wir stellen so ein Schundzeug nicht mehr her“, erklärte der Mann in der Bluse. „Das ist keine Arbeit, Herr. Die Kameraden da sagen, sie lassen sich das einfach nicht mehr gefallen. Das ist doch Auswüch, Schund, was aus der Fabrik geht; das ist doch so ein Gerümpel, daß sich nur jeder anschnürt, der es kauft. Das Material ist nichts wert und die Arbeit nicht viel besser, alles nur Schundel, damit es nicht viel kostet und um so mehr daran verdient wird. Wir haben also beschlossen, so schlechtes Zeug nicht mehr herzustellen. Wenn es nicht besser wird, tun wir ganz einfach nicht mehr mit, so.“ (Zustimmung.)

„Aber, meine Herren“, fährt der Mann mit der Zigarette hoch, „das ist doch unerhöhl! Ich

dachte, sie verlangen eine Lohnerhöhung, aber nicht unmögliche Dinge! Erlauben sie, vor allem erzeuge unsere Fabrik keinen Schund, sondern billige, gangbare Ware; und weiter geht sie das gar nichts an, denn für die Qualität unserer Ware bürgt ich. Sol!“

„Halt, halt!“ sagt der Mann in der Bluse. „Das geht uns gar viel an, Herr, denn eine solche Arbeit macht uns keine Freude. Es ist und zu wider, schlechtere Ware zu fabrizieren, als wir herstellen könnten. Ein Arbeiter, der auf sich hält, will ordentliche Arbeit leisten und nicht so einen Schund; man schämt sich ja förmlich. Wir wollen, daß uns die Arbeit freut, daß wir stolz darauf sein können; man fühlt sich gleich ganz anders, wenn man ordentliches Material in den Händen hat und daraus ein prima Stück fabrizieren kann. Und darauf, Herr, haben wir einen sozialen Anspruch.“

„Was für einen Anspruch?“ schreit der Mann mit der Zigarette.

„Ach, wenn ich dem Sprecher in der Bluse einjagen könnte, flüsterte ich ihm an dieser Stelle rasch zu: „Den sozialen Anspruch, Sentenzen zu sein.“ Aber da ist wieder der Mann mit der Zigarette, noch der Mann in der Bluse, und auch sonst sind derzeit sehr geringe Aussichten, daß sich irgendwo ein solcher dramatischer Auftritt des sozialen Kampfes abspielen könnte.

(Deutsch von Julius Waber.)

# FÜR DEN SOMMER

## noch ein Paar!

5 24-30

Gr. 24-30 Kč 5.—  
Gr. 31-34 Kč 7.—  
Gr. 35-42 Kč 9.—  
Gr. 43-46 Kč 12.—



Leichte Leinenschuhe mit Gummisohle.

12 27-30

Gr. 27-30 Kč 12.—  
Gr. 31-34 Kč 15.—  
Gr. 35-38 Kč 19.—  
Gr. 39-46 Kč 25.—



Ledersandalen mit Kreppe-Gummisohle.

15 39-46

Gr. 24-26 Kč 3.—  
Gr. 27-30 Kč 7.—  
Gr. 31-34 Kč 9.—  
Gr. 35-38 Kč 12.—  
Gr. 39-46 Kč 15.—



„TRAMPSCHUHE“ bewähren sich bei jeder Arbeit

19

Leichte weisse Lederopanken mit schön perforierten Riemen.



1317

# Rata

## Blutige Schlachten gegen Streikbrecher

New York. In Sioux Falls im Staate Süd-Dakota kam es zwischen streikenden Arbeitern einer Holzschlächtereier- und Arbeitswilligen zu schweren Schlägereien. Über 30 Personen wurden durch Anpöbelhiebe oder Steinwürfe zum Teil schwer verletzt. Auch aus Council Bluffs im Staate Iowa werden Streikunruhen gemeldet. Streikposten der streikenden Straßenbahnangestellten triffen vor dem Straßenbahndepot einen Arbeitswilligen an. Dieser zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf seine Angreifer ab. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt. Die Streikenden bewarfen das Straßenbahndepot mit Steinen und setzten dann mehrere Straßenbahnwagen in Brand.

## Verlangt überall Volkszürnder

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitschriftenabteilung wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erl. Nr. 13.800/VII/1935 bewilligt. — Druckerei: „Dobrá“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.

# Prager Zeitung

## Mißglückte „Schwarzfahrt“ zur Arbeitsstelle

Ein Bedovonek

Frage. Als die Passagiere des Brechburger Motorzuges die Bahnsteigterrasse auf dem Rajarochbahnhof passierten, wurde ein junger Mensch angehalten, der keine Fahrkarte hatte. Nach einigen unbeholfenen Ausflüchten gelang es auf der Bahnsteigterrasse, ein Schwarzfahrer zu sein. Dennoch hätte auch wenig Sinn gehabt. Sein komischer Dialekt verriet seine Herkunft nicht minder als sein Gepäck, das aus einem alten Karton bestand und einem reichen Brotkorb, der sorgfältig in Papier eingepackt, an dem Karton festgebunden war. In dem Schwarzfahrerkarton wurde der 23jährige Händlersohn Janre Wolgát aus einer wohlhabenden Gemeinde des Karpatenverbandes festgehalten.

Janre Wolgát, der natürlich die Kosten seiner Schwarzfahrt nicht bezahlen konnte (man fand bei ihm lediglich ein Künstkönigsstück), stand vor dem Bezirksgericht unter Aufsicht der Uebertretung des Verkehrs. Denn er hat „unter der tätigen Vorpiegelung“, ein abblender Arbeiter zu sein, das Eisenbahndepot um mehr als 100 Kč geschädigt, die er für eine ordnungsgemäße Karte hätte bezahlen müssen.

Janre Wolgát war voll gesund und erzählte auch mit entzückender Offenheit die näheren Umstände seiner „tätigen Vorpiegelung“. In den Tüchern des Karpatenverbandes und seines Verbandes mit ihren winzigen Überwachungsstellen herrscht größte Not. Seinerzeit fand ein großer Teil der Bevölkerung als Erntearbeiter in der ungarischen Ebene eine Saisonbeschäftigung. Damit ist es heute vorbei und da die Überwachungsstellen zur Erhaltung einer Familie nicht ausreichen, mühten neue Tätigkeitsgebiete gesucht werden. In Böhmen und Mähren arbeiten tausende Komakischer Landarbeiter, entweder als Saisonarbeiter, oder als Deputatisten — zu weichen Lohnbedingungen, das ist freilich eine andere Frage.

Janre Wolgát hatte das Glück, daß er durch Vermittlung eines Militärkameraden eine Arbeitsstelle in Böhmen angestrichelt erhielt, doch mußte er sofort abreisen. Da aber nicht daran zu denken war, die 100 Kč für die Fahrkarte aufzutreiben (hundert Kronen sind ein Vermögen in diesen Gegenden), entschloß sich Janre, der seine Chance unbedingt wahrnehmen wollte, zu dem Versuch, als Schwarzfahrer nach Böhmen zu gelangen. — **Wichtig:** „Sie hatten doch bloß 5 Kč bei sich und bis zum Arbeitsort sind es von Prag noch 80 Kilometer. Wollen Sie da wieder „Schwarz“ fahren? — **Angewandter:** „Schwarzfahren“ ist leicht zu machen, die paar Kilometer macht ich leicht zu Fuß...“

Das Urteil: acht Tage Arrest, bedingt auf zwei Jahre. Denn Janre Wolgát hat einen vorsätzlichen Krumm und alle erschwerenden Umstände für sich. Er wird also nicht mit einigen erparten Kronen zu seiner Familie zurückkehren, sondern „der Strauß“ und ebenso arm, wie er ausgereizt ist. Und der füroralist mitgenommenen Protzlaß wird wohl inzwischen verstimmt sein.

## Der Film

Charlie Chan Nat. Detektivfilme zeichnen sich in der Regel durch ihre große Unwahrscheinlichkeit aus (hier zum Beispiel gibt eine lebensgefährliche Gannerbahn ihrem Opfer, das schon in der Halle stirbt, Gelegenheit zu gründlichen Hausdurchsuchungen) — und deshalb braucht man weder sie selbst noch ihre Wirkungen ernst zu nehmen. Wäre es anders, dann müßte man es sehr bedenklich finden, daß sich das Publikum amüsiert und befriedigt zeigt, wenn am Ende der reiche Jungling das blonde Mädchen bekommt, nachdem es kurz zuvor zwei Tote neben hat (einen betrauten Papagei nicht mitgerechnet) — und alles nur wegen einer Verlesung. Die war eine halbe Million Dollars losen soll aber dennoch kein Menschenleben wert ist. Aber die Zuschauer amüsierten sich, weil der auswärtsreiche Versuch, sich mit Hilfe eines Doppelgängers der künftigen Rache zu bemächtigen, von einem halb komischen und gar nicht ansehnlichen Herrn bereitet wird, einem Herrn, der



Jasmila Bacová-Martínová in dem Film „Der Dämon aus Himalaja“

in Film Charlie Chan heißt und aus China kommt, während er in Wirklichkeit der Hollywood-Schauspieler Warner Oland ist, der im Bulldog Drummond-Film den exotischen Verbrecher spielte und hier mit behäuflicher Komik den exotischen Detektiv darstellt.

Der Fall des Kommissars Colt. Mit den Norddeutschen geht es dem Film wie mit den Londonern: da man ihnen keine neuen Töne abgewinnen kann, bringt man sie mit immer neuen Mitteln in Verbindung. Kürzlich gab es einen Hollywood-Film, der einen Nord im Revue-Theater vorkaufte, und nun ist es ein Versuch. Es ist — nur soviel bei verraten — ein Nord aus Eiferfücht, und der Kommissar Colt, dem wir diese Aufführung verdanken, wird von Adolph Menjou gespielt, der seit er nicht mehr die großen Komikanten mimi, erheblich sympathischer und intelligenter wirkt.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Mitropacup „ohne Moral“

Nach Sparta—Jugend zum dritten Male

In Turin ging Sonntag das zweite Spiel Sparta—Jugend vor sich. Die Italiener, welche in Prag bekanntlich mit 2:0 verloren hatten, siegen wohl über die Sparta mit 3:1 (1:0), aber da nun das Gesamtergebnis 3:3 beträgt, muß also noch ein drittes Spiel ausgetragen werden.

Im den Austragungsart dieses Entscheidungsspiels ist bisher noch keine Einigung zu erzielen gewesen. Sparta will nicht in Turin, Juventus nicht in Prag antreten. So wird jetzt ein neutraler Platz gesucht. Da Saperis auch die Italiener sind gegen Wien, die Prager gegen Budapest. Das Ende — steht noch nicht fest, da die Mitropacup-Kommission nun entscheiden soll. Die diese Entscheidung trifft, hat das „Pr. Takt.“ zu den bezeichnenden Feststellung veranlaßt, daß sie von „weiblicher Moral“ sind. Der Fall Monti hat die Gemüter erregt, doch dieser „Fall“ bekam noch eine Geldstrafe von 1000 Lire — genug wohl für eine Ohrfeige —, doch dieser Spieler wird sie nicht selbst bezahlen, denn sein Klub hat ja. Die doppelte Moral im bürgerlichen Sport hat sich wieder bestätigt: Die Kleinen hängt man und die Großen... Die nationalen Leidenschaftlichkeiten werden in dieser angelegentlich internationalen und der Völkerbrüderlichkeit dienenden Konkurrenz bis auf die unmöglichste Spitze getrieben; nicht vielleicht nur da und dort — in gewissen Städten —, sondern überall. Für die Veranstalter bedeutet es in solchen Fällen ein lukratives Geschäft und die Dummheit sind doch nur die Zuschauer, welche für hohe Eintrittsgelder statt Sport einen mißunterrichteten, lächlichen und mit schon chauvinistischen Hintergründen gespickten Kampf zu sehen bekommen. Wenn dann noch solcherart Sport als „Höhepunkt“ bezeichnet wird, dann ist das mehr als ein trauriger Rekord, den die bürgerliche Sportbewegung und ihre sehr zu Diensten stehende Presse sich leisten.

Antra verlor in Budapest gegen Ferencvaros mit 2:4 (1:1) das erste Spiel.

### Die Kandidaten für die Liga

fehlen ihr Turnier mit zwei Spielen fort. Samstag spielte in Brünn Viktoria Jiskov mit Moravia überraschenderweise 0:0 und Sonntag wurde SK Radob in Preßburg vom SK mit 3:4 (2:1) geschlagen.

Die Preßburger halten nun die Spitze, gefolgt von Soma und Radob bleibt vorläufig weiter am letzten Platz.

Die Novizie um Radob, das in Moravia Saffurs gegen Soma bekommen hat, wächst schon ins große. Die Radobler wollen nämlich, falls sie mit ihrem Kompanon sein „Koch“ erhalten das Landesamt als Ausschickbehörde gegen die SK anrufen und der Radobler Vorstand trägt sich sogar mit Demissionabsichten! Wenn das nicht hilft!

**Sonstige Fußballergebnisse.** Prag: Viktoria Ruffe gegen Ruffe SK 5:1 (2:0). Slavoj VIII gegen SK Liffa 7:3 (2:3). — Tepliz: Kordmehanteam gegen DSK 3:1 (3:0). — Křtitz: SpVg Bodenbach gegen DSK 1:3 (0:1). — Weipert: DSK gegen Sparta Karlsbad 2:1 (0:1). — Gálov: DSK gegen Wagnsdorfer SK 4:1 (2:0). DSK gegen DSK V. Leipa 4:1 (2:0). — Reichenberg: RSK gegen DSK Trantenua 4:1 (2:0). — Mähr. Schönberg: SK gegen DSK Brünn 3:2 (3:2). — Preßburg: DSK gegen Viktoria 3:1 (2:1). — Muzakovo: DSK (Dobruška) gegen RSK 2:2 (0:0). — Páperskád: Bohemians Prag gegen SK 7:1 (3:1).

**Neue tschechoslowakische Schwimmrekorde.** Bei den Verbandseisereisen der deutschböhmerischen Schwimmvereine in Tetschen wurden in dessen Verlauf zwei neue tschechoslowakische Rekorde erzielt, und zwar in der 4x100 Meter Bruststaffel vier Männer in 5:43,2 Min. durch den Reichsbund SK und über 3x100 Meter Lagen der Frauen in 4:40,2 Min. durch DSK Tetschen.

**Neuer Weltrekord im Schwimmen.** Die amerikanische Schwimmerin Leonore Nacht stellte über eine Meile (1609 Meter) Reusen in 24:20,4 Min. eine neue Weltbestleistung auf.

**Ein neuer Weltrekord,** und zwar über 3000 Meter, wurde nun nach 17jährigem Bestand von dem Londoner Cooper verbessert, welcher 12:38,2 Min. für diese Strecke benötigte.

**David-Cup.** Das Anterzonen-Ringeln zwischen Amerika und Deutschland begann am Samstag in London. In diesem Tag gelangte nur ein Einzel



Gustav Huber und Hermann Thimig in „Rust der blauen Donau“

zur Austragung: Budget Kling Genkel 7:5, 11:9, 6:8, 8:1. Das zweite Einzel wurde wegen Regen auf Montag verlegt. Allison verlor gegen Gram 6:8, 3:6, 4:6. Es steht somit der Kampf 1:1.

Der „Sportfries“ zwischen Finnland und Schweden, der durch den Schweden Eklund als Vorsitzenden der Leichtathletik-Internationale infolge der Sperte Kurmis indirekt vor drei Jahren herbeigeführt worden war, ist nun beendet worden. Nach dem in Helsinki geschlossenen „Frieden“ werden die sportlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder aufgenommen. Kurmi aber, den der bürgerliche Sport in Finnland viel zu danken hat, wurde gänzlich fallen gelassen.

## Vereinsnachrichten



ATUS-Feiertag in Litschov. Die tschechischen Genossen aus Litschov haben uns zu ihrem Turnfest, das am Sonntag, dem 28. Juli, stattfindet, eingeladen. Unter anderen turnerischen und sportlichen Vorführungen gelangt auch ein leichtathletischer Wettbewerb (SK Litschov) — ATUS (Prag) zur Austragung. Aufgeschriebene sind: 100, 200, 400, 800, 1000 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugel, Diskus, Speer, Amal 100 Meter und eine Schwedenstaffette 100, 200, 300, 100 Meter. Alle Leichtathleten müssen am Mittwoch, dem 24. Juli, an dem Training auf der Scheibel teilnehmen. Wir erlauben auch jene Genossen und Genossinnen, die sich nicht an den Wettbewerben beteiligen, Sonntag, den 28. Juli, freizuhalten und sich an der Fahrt nach Litschov zu beteiligen. Fahrkarten circa 10 Kč. Die Abfahrtsart geben wir noch rechtzeitig bekannt.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Seite, Dienstag, den 23. Juli, 20 Uhr Sitzung im Parteibeam.

## Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkagasse Nr. 27, statt.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Casta Diva“ (Wagabundende Augen). (N.) — Alfa: „Marcell auf dem Meere“ (N.) — Avion: „Am aufgegebenen Laden“ (Tsch.) — Blava Burian: „Hera“ — Madame Butterflies“ (A. — S. Ebdien) — Gnamont: „Polenblut“ (Tsch.) — Anna Andra: „Kwěda“ — „Der Fall des Kommissars Colt“ (N.) — Jullis: „Das höchste Spiel“ (N.) — Kinema: Journale, Wroteske, Reportage. Ab halb 2 bis halb 10. — Lucerna: „Birkus Barnum“ (A. — S. Beer) — Passage: „Der Herr ohne Wohnung“ (D.) — Praha: „Schwarzes Ks“ (N.) — Slav: „Stürmische Jugend“ (N.) — Sletozor: „Wege des Lebens“ (N.) — Vltava: „Der letzte Rekord“ (A. — Katarina Dobruška) — Velveder: „Madame Butterflies“ (N.) — Vltava: „Auf im Schnee“ (Tsch.) — Zvezda: „Madame Butterflies“ (N.) — Wlaccfa: „Es war einmal ein Walzer“ (D.)

## Abonnements = Bestellschein.

Abonniers ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Šochova st. 63,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . .

Genaue Adresse: . . . . .

Rechte Post: . . . . .

Unterschrift: . . . . .